

Arbeitspapier Nr. 51

ZUR FRAGE DER UNIVERSALITÄT DES "SUBJEKTS" :

DAS AYACUCHO-QUECHUA

Regina Pustet

August 1986

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Hansjakob Seiler
Institut für Sprachwissenschaft
der Universität Köln
D-5000 Köln 41

© bei den Autoren

INHALT

	Seite
1.	Das Problem "Subjekt" 1
2.	Das Ayacucho-Quechua 3
2.1.	Allgemeines 3
2.2.	Genetische Zuordnung 4
2.3.	Forschungsstand 5
2.4.	Transkription 8
2.5.	Phonologie 9
2.6.	Morphologie und typologische Klassifizierung 10
2.7.	Syntax 10
2.7.1.	Semantische Rollen 11
2.7.1.1.	Die NP 11
2.7.1.2.	Die VP 12
2.7.1.3.	Partizipantenmarkierung im intransitiven Satz 13
2.7.2.	Nebensätze 14
3.	Li/Thompson 1976: "Subject and Topic: A New Typology of Language" 21
3.1.	"Subjekt" vs. "Topic" 21
3.2.	"Subjekt" und "Topic" im Ayacucho-Quechua 26
3.2.1.	"Topic" 26
3.2.2.	"Subjekt" 30
3.3.	Typologie der "Subjekt-" vs. "Topic"-Prominenz 31
4.	Sasse 1982: "Subjektprominenz" 32
4.1.	Definition von "Subjekt" 32
4.2.	Deutsch vs. Ayacucho-Quechua 36
4.2.1.	Markierung semantischer und pragmatischer Rollen 37
4.2.2.	Satzverknüpfung 37
4.2.3.	Zusammenfassung 39

	Seite
5.	Foley/Ven Valin 1994: "Functional Syntax and Universal Grammar" 40
5.1.	Definition des "pivot" 40
5.2.	Ist "pivot" universal? 42
6.	Keenan 1976: "Towards a Universal Definition of "Subject"" 43
6.1.	Keenans Methodik 43
6.2.	Die "Subject Properties List" 48
6.2.1.	"Autonomy Properties" 49
6.2.1.1.	"Independent Existence" 49
6.2.1.2.	"Indispensability" 49
6.2.1.3.	"Autonomous Reference" 51
6.2.1.3.1.	Koreferenz 51
6.2.1.3.1.1.	Reflexivierung 52
6.2.1.3.1.2.	Koreferentielle Tilgungen und Pronominalisierungen 52
6.2.1.3.1.3.	"backwards pronominalizations and deletions" 52
6.2.1.3.2.	"switch-reference"-Indikatoren 53
6.2.1.3.3.	Verbkongruenz 53
6.2.1.3.4.	Koreferenz in Teilsätzen 54
6.2.1.3.4.1.	Reflexivpronomina in Komplementsätzen 54
6.2.1.3.4.2.	Koreferentielle Tilgung in Komplementsätzen 54
6.2.1.3.4.3.	Koreferentielle Tilgung in koordinierten Sätzen 55
6.2.1.3.4.4.	Koreferentielle Tilgung unter Verbserialisierung 56
6.2.1.3.5.	Absolute Referenz 56
6.2.1.3.6.	"Presupposed Reference" 57
6.2.1.3.7.	"Metaphoric Idioms" 58
6.2.1.3.8.	"Topic" 59
6.2.1.3.9.	"Highly Referential MPs" 59
6.2.1.3.10.	"Advancement Transformations" 60
6.2.1.3.11.	Logischer Skopus 60
6.2.1.3.12.	Wortstellung 61
6.2.1.3.13.	Relativierung, "questioning" und "clefting" 62
6.2.1.3.14.	Relativierung, "questioning" und "clefting" von Possessoren 63

	Seite	
6.2.1.3.15.	Personalpronomen in Relativierungs- position	63
6.2.1.3.16.	"Raising"	64
6.2.1.3.17.	Selbständige Personalpronomina	64
6.2.1.3.18.	"floating quantifiers"	64
6.2.2.	Kasusmarkierung	65
6.2.2.1.	Markierung des Arguments des V ₁	65
6.2.2.2.	Kasusmarkierung unter Kausativierung	65
6.2.2.3.	Kasusmarkierung in "action nominali- zations"	65
6.2.3.	Semantische Rolle	66
6.2.3.1.	Prädiktabilität der semantischen Rolle	66
6.2.3.1.1.	Agens	67
6.2.3.1.2.	Imperativbildung	67
6.2.3.1.3.	"causer NP"	68
6.2.4.	"Immediate Dominance"	68
6.3.	Zusammenfassung	68
7.	Bilanz	71
	Abkürzungen	74
	Literatur	76



1. Das Problem "Subjekt"

Der Begriff "Subjekt" ist etwa so alt wie die ersten europäischen Ansätze zur Sprachbeschreibung. Die Grundlage zur Unterscheidung von "Subjekt" und "Prädikat" schuf Plato durch seine Einführung der Nomen-Verb-Distinktion (Lyons 1968:10f.) In der Folgezeit gab nun die lateinisch-griechische Grammatik sehr lange das Raster zur Erfassung der großenteils nichtindogermanischen Sprachen, mit denen die Europäer in Kontakt kamen, vor. Mit zunehmender Erforschung außereuropäischer Sprachen in neuerer Zeit verbreitete sich jedoch die Einsicht, daß verschiedene der von den traditionellen europäischen Grammatiken vorgegebenen Kategorien nicht für jede Sprache deskriptiv adäquat waren und deshalb aus dem Bereich der Sprachuniversalien im Sinne der für jede Sprache gültigen Kategorien zu eliminieren seien.

Das "Subjekt" aber behauptete noch sehr lange Zeit seinen Platz unter den allgemeingültigen Kategorien der Sprachbeschreibung. Erst genauere Studien beispielsweise der Ergativsprachen, denen das "Subjekt" als deskriptive Kategorie nicht mehr gerecht zu werden schien (Comrie 1981:Kap.5), ließen Zweifel an der Universalität des "Subjekts" aufkommen; dies führte dazu, daß nun zum ersten Mal auch das Wesen des "Subjekts" hinterfragt wurde. Seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts wurde das "Subjekt" zu einem der meistdiskutierten Themen der Linguistik, was in der Herausbildung der vier gängigen Subjektstheorien resultierte, die ab Kap. 3 im Detail behandelt werden sollen. An erster Stelle ist diesbezüglich Keenans vielbeachteter Aufsatz "Towards a Universal Definition of "Subject"" (1976) zu nennen. 1972 hatten Keenan und Comrie eine universale Zugänglichkeitshierarchie für Relativierung erstellt, deren Spitze die nicht weiter definierte Basisrelation "Subjekt" einnimmt. Da man aber nun begonnen hatte, die Universalität des "Subjekts" in Frage zu stellen, sah sich Keenan, um die Validität seiner Relativierungshierarchie zu verteidigen, gezwungen, eine Methode

anzubieten, die die Identifizierung eines "Subjekts" in jeder Sprache ermöglichte. Dieser Ansatz wurde Gegenstand zahlreicher Kritiken, doch gilt er bis heute als der einzig gangbare Versuch, "Subjekt" universal zu definieren; ob zu Recht, soll in Kap.6 der vorliegenden Arbeit untersucht werden.

Ebenfalls aus dem Jahr 1976 stammt der Aufsatz "Subject and Topic: A New Typology of Language" von Li & Thompson, die eine typologische Dichotomie von "Subjekt" und "Topic" postulieren. Er wird Gegenstand von Kap. 3 dieser Arbeit sein.

Ein weiterer, Keenans Universalitätsansprüchen entgegengesetzter Ansatz ist Sasses Arbeit "Subjektprominenz" (1982), dem Kap. 4 gewidmet ist; die strikt die indogermanischen Gegebenheiten reflektierende, aber sehr explizite Darstellung erweist sich als außerordentlich hilfreich zum Verständnis der Gesamtproblematik des "Subjekts".

Schließlich wird in Kap. 5 ausschnittsweise Foley & Van Valins "Functional Syntax and Universal Grammar" (1984) wiedergegeben, eine Theorie, die zwar die Existenz eines "Subjekts" außerhalb der indogermanischen und ähnlich wie dieser strukturierter Sprachen rigoros ablehnt, dafür aber eine neue, ausschließlich funktional mit dem traditionellen Begriff "Subjekt" verbundene Kategorie einführt, die von großer allgemeintypologischer Relevanz sein dürfte.

Als Prüfstein der Anwendbarkeit der obigen Theorien und zum Versuch der generellen Beantwortung der Frage nach der Universalität des "Subjekts" wurde eine sowohl in genetischer wie auch in struktureller Hinsicht nicht-indogermanische Sprache gewählt, das Ayacucho-Quechua (AQ).

Die strukturelle Divergenz des AQ vom "Standard Average European" eröffnet möglicherweise auch bezüglich der Suche nach einem universalen "Subjekt" neue Perspektiven.

Bevor aber in Kap. 3 mit der Behandlung der einzelnen Subjektstheorien begonnen wird, sollen kurz einige Daten über das AQ, unter besonderer Berücksichtigung der Syntax, gegeben werden.

2. Das Ayacucho-Quechua

2.1. Allgemeines

Wer mit dem Begriff "Quechua" konfrontiert wird, wird wohl als erstes die ethnische Zuordnung "Inka" vornehmen, was natürlich korrekt ist, aber etwas differenziert werden sollte. Es entspräche nicht den Tatsachen, eine 1:1-Beziehung zwischen "Inka" im Sinne von "Träger der bekanntesten südamerikanischen Hochkultur" und "Quechua" als "Sprache der Inka" herzustellen, da "Quechua" keineswegs eine Einzelsprache, sondern vielmehr eine Gruppe von Varietäten bezeichnet, die teilweise im lexikalischen, phonologischen wie morphosyntaktischen Bereich so stark voneinander abweichen, daß ihnen eher schon der Status von Sprachen als von Dialekten zukommt (UQ:V). Die Inka sprachen nur eine dieser Varietäten, das Cuzqueno. Parallel zur Expansion des Inka-Staates wuchs aber auch dessen interne sprachliche Vielfalt; die Aufsplitterung der Quechua-Varianten war im 16.Jh. bereits so ausgeprägt wie im heutigen Verbreitungsgebiet des Quechua, d.h. in Peru und den daran angrenzenden Gebieten. Dies führte dazu, daß die

Inka-Herrscher zum Zwecke der Vereinheitlichung des Reiches und zur Erleichterung der Administration die Cuzqueño-Varietät als "lingua franca" auszubreiten suchten. Das Cuzqueño verdrängte aber die anderen Varietäten keineswegs; neben ihm behauptete sich als zahlenmäßig zweitstärkste Quechua-Sprachgemeinde vor allem das AQ (UQ:V).

Das AQ ist im südlichen Teil Perus beheimatet, genauer, in den Departamentos Ayacucho und Huancavelica und in der westlichen Hälfte des Departamento Apurímac. Es umfaßt, Schätzungen zufolge, eine Sprecherzahl von ca. einer Million (UQ:V); das Quechua allgemein wird auf ca. 9 Millionen Sprecher veranschlagt.

2.2. Genetische Zuordnung

Während das Problem der internen genetischen Klassifikation des Quechua als gelöst gelten darf, ist die externe Zuordnung der Sprachfamilie noch immer strittig. Im Mittelpunkt des Disputs steht die Frage der Verwandtschaft des Quechua mit dem Aymara, eine der "großen lebendigen Sprachen Südamerikas" (Mason 1950:200), das in den Gebieten um den Titicaca-See beheimatet ist. Große Schwierigkeiten bei der Ermittlung einer eventuellen genetischen Verwandtschaft bereitet die Tatsache, daß die quechua- und aymarasprechenden Völker schon seit Jahrtausenden fortdauernde kulturelle Kontakte unterhielten, was die Grundlage für Sprachentlehnungen bietet. Das Quechua und das Aymara ähneln sich auf phonologischer, morphologischer und lexikalischer Ebene (Hartmann 1972:120), doch ob diese Parallelen auf genetische Verwandtschaft oder auf Entlehnung zurückzuführen sind, wird nur durch sehr detaillierte Studien festzustellen sein. Longacre (1977) neigt aufgrund eigener Untersuchungen zu der Annahme einer genetischen Affinität (S.127). Der Name dieser Großgruppe, "Quechumaran", geht auf Mason (1950:196) zurück.

Sehr weitreichende Klassifikationen nimmt Greenberg vor, indem er eine übergreifende Einheit "Andean-Equatorial" ansetzt, die sich aus den Subgruppen "Andean", zu dem u.a. Quechua und Aymara gehören, "Jivaro type", "Macro-Tucanoan" und "Equatorial" zusammensetzt (Greenberg in Sebeok 1977/I:409). Ferner gibt es die Hypothese, daß Quechua und Aymara der großen nordamerikanischen Gruppe "Hokan-Siouan" zuzurechnen seien (Mason 1950:197).

Im Hinblick auf die interne genetische Klassifikation der Quechua-Sprachfamilie wurde in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts Entscheidendes geleistet. G.Parker und A.Torero erstellten voneinander relativ unabhängig Klassifikations-schemata, die im großen und ganzen den gleichen Befund erbrachten: Das Quechua zerfällt in zwei große genetische Abteilungen, die auch geographisch homogene Gruppen bilden; das sogenannte "Quechua B" in Parkers Terminologie, das dem "Quechua I" bei Torero entspricht, umfaßt die in der Provinz Lima und deren Nachbarprovinzen gesprochenen Varietäten, und unter "Quechua A" bzw. "Quechua II" sind alle restlichen Varietäten zu subsumieren. Das AQ gehört, wie auch das Cuzqueño, zu Quechua A/II.

Das Ausmaß der Ähnlichkeit zwischen einem Quechua A/II- und einem Quechua B/I-Dialekt entspricht, so Parker, in etwa dem Verhältnis von Spanisch und Französisch (Hartmann 1972:115).

2.3. Forschungsstand

Obwohl die Quechua-Varietäten als die besterforschten und bestdokumentierten Idiome Südamerikas gelten dürfen, ist ein gewisser Mangel an autochthonem Sprachmaterial zu beklagen, insbesondere, was die frühen, kolonialzeitlichen Quellen anbelangt. Aus der Zeit unmittelbar nach der Conquista existiert lediglich eine Aufzeichnung von Mythen aus Huarochiri im Hinterland von Lima, die dem spanischen

Geistlichen Francisco de Avila zu verdanken ist. Dagegen gibt es eine Fülle von Übertragungen christlich-religiöser Texte ins Quechua. Nachdem die spanischen Missionare zu dem Schluß gekommen waren, daß das Christentum den Eingeborenen in ihrer eigenen Sprache leichter nahezubringen sei, erlebte das Quechua eine ungeahnte Blütezeit. Im Jahre 1560, also 28 Jahre nach der Conquista, erschienen die erste Grammatik und das erste Lexikon des Quechua, abgefaßt von dem Dominikanermönch Fray Domingo de Santo Tomás. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hierbei um eine Aufzeichnung eines heute ausgestorbenen Küstendialekts der Gruppe Quechua A/II. Die Bemühungen der Missionare, insbesondere der Jesuiten, um die Ausbreitung von Quechua-Kenntnissen unter ihresgleichen resultierten in der Gründung von Quechua-Lehrstühlen in Lima, Cuzco, Charcas und Quito. 1580 wurde durch königlichen Erlaß eine Prüfung im Quechua für alle diejenigen, die schon eine Indianerpfarrei betreuen sowie für die Aspiranten auf einen derartigen Posten für obligatorisch erklärt. Quechua-Unterricht wurde nicht nur in der Neuen, sondern auch in der Alten Welt erteilt: Zukünftige Missionare erhielten bereits vor ihrer Ausreise in Sevilla Quechua-Lektionen, teilweise sogar unter Heranziehung von "native speakers" (Hartmann 1972:105).

1607 bzw. 1608 erschienen in Lima als zweite bedeutende Quechua-Sprachstudie die Grammatik und das Lexikon des Jesuitenpaters Diego González Holguín; diese beiden Werke sind dem Dialekt von Cuzco gewidmet.

In der Folgezeit ließ die Popularität des Quechua stark nach; dies äußerte sich z.B. darin, daß 1770 der Lehrstuhl für Quechua in Lima nach fast 200jährigem Bestehen geschlossen wurde (Hartmann 1972:104). Erst in neuerer Zeit befaßte man sich wieder eingehender mit dem Quechua; jedoch ging es diesmal weniger um die Sprache als Gebrauchsgegenstand zum Zwecke der Missionierung und Ähnlichem,

sondern vielmehr, im Rahmen linguistischer Interessen, um die Sprache an sich.

Gleichzeitig wuchs das Quechua auf sozio-politischer Ebene über seinen lange Zeit andauernden Status als "idioma sin prestigio" ("Idiom ohne Ansehen") hinaus; dieses neu erworbene Prestige fand seinen spektakulärsten Ausdruck in der Anerkennung des Quechua als offizielle Landessprache Perus neben dem Spanischen im Jahre 1975, was allerdings nur ein vorübergehender Zustand war. In diese Zeit der Aufwertung datieren auch einige Beispiele von Quechua-Literatur, die vornehmlich lyrischer Natur sind.

Die zu der vorliegenden Arbeit herangezogenen AQ-Texte und -Sprachbeschreibungen stammen sämtlich aus jüngerer Zeit, mit eventueller Ausnahme des "Lukaspa Qillqasqan Ibangilyu", dem ins AQ übertragenen Evangelium des Lukas, das zeitlich nicht einzuordnen war. Diese temporale Limitation des Datencorpus ist neben der dialektalen Einschränkung auf das AQ deshalb nötig, weil zur Behandlung des Themas "Subjekt", das nur im Zusammenhang mit bestimmten syntaktischen Faktoren betrachtet werden kann, eine syntaktisch homogene Datenbasis erforderlich ist.

Doch speziell die jahrhundertelange Koexistenz des Quechua mit dem Spanischen in den Anden hat zur Entlehnung fremder Elemente nicht nur lexikalischer, sondern auch, zwar in weitaus geringerem Ausmaß, syntaktischer Art ins Quechua geführt.

Hauptgrundlage des in der vorliegenden Arbeit Ermittelten ist der "Ayacucho Reader", eine von G. Parker aufgezeichnete Sammlung von Erzählungen und Mythen, die unveröffentlicht blieb. Daneben wurden u.a. zwei Grammatiken mit dazugehörigen Lexika verwendet: Parkers "Ayacucho Quechua Grammar and Dictionary" und C. Soto Ruiz' "Gramática Quechua: Ayacucho-Chanca" und das "Diccionario Quechua: Ayacucho-Chanca" vom gleichen Autor. Die beiden letzt-

genannten Werke entstanden anlaßlich der Erklärung des Quechua zur offiziellen Landessprache in Peru; sie sind Teil einer Reihe von sechs "Gramáticas referenciales y Diccionarios de consulta de la lengua quechua", die außerdem die Dialektbereiche Ancash-Huailas, Junin-Huanca (beide Quechua B/I), Cajamarca-Cañaris, San Martín und Cuzco-Collao (alle Quechua A/II) umfassen.

Zu vermerken ist abschließend, daß verschiedene Quechua-Varietäten in den letzten Jahren zunehmend auch im Bereich ihrer Syntax beschrieben wurden; für das AQ allerdings liegen derartige Studien noch nicht vor.

2.4. Transkription

Der überwiegende Teil der in dieser Arbeit zitierten Beispiele stammt aus Parkers "Ayacucho Reader", dessen Transkriptionsschema zum Zwecke der Vereinheitlichung auch die übrigen Beispiele angeglichen wurden. Die Divergenzen der einzelnen Autoren hinsichtlich der Transkription sind ohnehin relativ gering.

Das nachstehende Transkriptionsschema deckt sich weitgehend mit der IPA-Symbolik; bei Abweichungen sind die entsprechenden IPA-Zeichen in runden Klammern zusätzlich angegeben. Eckige Klammern bedeuten, daß der betreffende Laut ausschließlich in spanischen Lehnwörtern vorkommt, also nicht zum ursprünglichen AQ-Lautinventar gehört.

(1) Konsonanten

	Plosive		Frika- tive	Affri- katen	Nasale	Late- rale	"trill"	"flap"	Appro- xima- nten
	sti.	sth.							
bilabial	p				m				w
labiodental			<f>						
alveolar	t	<d>	s		n	l	<ʀ (r)>	r (ɾ)	
palatal				ç	ɲ (ɲ)	ʎ (ʎ)			ɣ (j)
velar	k	<g>							
uvular		q (χ)							
glottal	ʔ	h							

(2) Vokale

i e a o u

Die Silbenstrukturformel lautet $C_0^2VC_0^1$.

Die Betonung liegt normalerweise auf der vorletzten Silbe und wird deshalb nicht gesondert markiert. Nur die von diesem Akzentmuster abweichenden Fälle sind durch "´" auf dem Vokal der betreffenden Silbe gekennzeichnet.

2.5. Phonologie

Das AQ besitzt kein besonders komplexes System von phonologischen Regeln. Da deren Wiedergabe für die Themenstellung dieser Arbeit nicht gewinnbringend wäre, sei darauf verzichtet. Es sei lediglich auf die besonders wichtige Regel hingewiesen, daß die Vokale [e] und [o] außer in spanischen Lehnwörtern nur in den Umgebungen

-[q] und [q]- auftreten, wo sie jeweils in komplementärer Distribution mit [i] bzw. [u] stehen, so daß sich das Phonemsystem des AQ bezüglich der Vokale auf /i/, /u/ und /a/ reduziert.

2.6. Morphologie und typologische Klassifizierung

Das AQ ist, wie alle Quechua-Varianten, agglutinierend, d.h. rein suffigierend und synthetisch. Indem es außerdem nur sehr schwach fusional ist, z.B. im Bereich der verbalen Personalaffixe, kommt es dem idealtypologisch reinsten Typus der Agglutination sehr nahe. Nach Greenbergs Wortstellungstypologie folgt das AQ dem Schema SOV, aber da ja in dieser Arbeit die Kategorie "Subjekt" hinterfragt werden soll, sei diese Klassifizierung hier nur unter Vorbehalt vorgenommen.

Was die im AQ obligatorisch auszudrückenden Kategorien betrifft, so ist unter dem Punkt "Verbmorphologie" als besonders markantes Charakteristikum das ausgesprochen variantenreich grammatikalisierte Tempus-Aspekt-Modus-System zu erwähnen. Die an der NP encodierten Kategorien sind Numerus, Kasus (s.2.7.1.1.) und Spezifität (s.3.2.1.); Genus oder Nominalklassen fehlen. Dem Singular ist kein explizites Nominalsuffix zugeordnet, das Pluralsuffix -kuna ist fakultativ. Attribute stehen pränominal, die Distinktion zwischen Kasusaffixen und Adpositionen existiert nicht, da das AQ zur Kennzeichnung semantischer Rollen ausschließlich Nominalsuffixe verwendet.

2.7. Syntax

Als Grundlage für die Diskussion der verschiedenen Subjektstheorien seien hier die wichtigsten syntaktischen

Ausdrucksmittel des AQ kurz dargestellt.

2.7.1. Semantische Rollen

2.7.1.1. Die NP

Das AQ verfügt über ein gut ausgebildetes Kasus-system; sämtliche Kasusmarkierer treten als Nominal-suffixe auf, Adpositionen gibt es nicht. Die Forma-tive im einzelnen sind folgende:

- (3)
- ∅ = NOM
 - ta = a) V_t : ACC
b) Bewegungsverb: DIR, wenn AG [+human]
 - pi = LOC (spatial und temporal): in, auf, bei, während
 - pa = P'OR
 - man = DIR: zu-hin, in-hinein, auf-hinauf; entsprechend, gemäß; zum-zu
 - manta = SOURCE; MATERIAL: (bestehend) aus; be-treffend; statt, weil
 - wan = COM; INSTR
 - paq = BEN; PURPOSE: um-zu; PROX: nahe bei
 - rayku = CAUS: wegen, weil, da
 - kama = TERM (spatial und temporal): bis
 - pura = INTERACT: zwischen
 - nka = COLL: jeder von

(nach PI:39 ff. und SR:75ff.)

Spezifischere Positionen als die oben aufgeführten wer-den durch Kombinationen von Kasussuffixen mit NPs, die einen Teil eines Ganzen bezeichnen (Oberseite, Untersei-te, Mitte, Rand etc.) encodiert, z.B.:

- (4) mesa uray - manta = von unter dem Tisch
Tisch Unterseite - von

(FII:43)

Liegt zwischen zwei NPs eine Possessivrelation vor, so er-

hält die P'OR-NP das Suffix -pa und die P'U:-NP ein auf den P'OR verweisendes Personalsuffix. Das Paradigma dieser nominalen Personalsuffixe lautet folgendermaßen:

(5)	SG		PL	
	1	- y	1 E	- yku
	2	- yki	1 I	- nčik
	3	- n	2	- ykičik
			3	- nku

(E = exklusiv: Adressat ausgeschlossen; I = inklusiv: Adressat eingeschlossen)

(nach SR: 73)

Beispiel für eine Possessivkonstruktion:

(6)	runa	- pa	wasi	- n	= das Haus
	Mensch	- P'OR	Haus	- 3.Sg.P'OR	des Menschen

(P II:40)

2.7.1.2.: Die VP

Sowohl AG wie PAT des transitiven Satzes werden durch Verbalsuffixe ausgedrückt. Auf weitere semantische Rollen erstreckt sich die Verbkongruenz jedoch nicht. Das Paradigma zeigt an einigen Stellen Fusion:

(7) Präsens-Paradigma des V_t

		SG			PL			
		1	2	3	1E	1I	2	3
SG	NOM							
	ACC							
		1	-ku-ni	-wanki	-wan			-wan ^g ki-
	2	-yki	-ku-nki	-sunki	-ykiku			
	3	-ni	-nki	-n/-ku-n	-niku	-nčik	-nkičik	-nku
PL	1E		-wan ^g ki-	-wanku	-ku-ni-			
	1I			-wan ^č ik		-ku ⁿ nčik		
	2	-ykičik		-sun ^č ik			-ku ⁿ ki-	
	3	-ni	-nki	-n	-niku	-nčik	-nkičik	-nku/ -nku

(nach PII:27)

Die Reflexivformen, die mit Hilfe des Suffixes -ku gebildet werden, das durch Abtrennung mittels eines Bindestrichs kenntlich gemacht wurde, wurden in das System einbezogen.

Die Formen, die die 3. Person ACC anzeigen, sind identisch mit dem Paradigma des intransitiven Verbs (V_i).

Dies legt die Analyse nahe, daß die 3. Person ACC als -∅ encodiert ist.

Die Lücken im Paradigma sind dadurch bedingt, daß das AQ bestimmte AG-PAT-Beziehungen nicht durch sowohl auf AG wie PAT referierende Verbalaffixe repräsentiert. Wann eine derartige Beziehung ausgedrückt werden soll, wird das AG durch ein Verbalsuffix der intransitiven Reihe wiedergegeben, das PAT durch ein selbständiges Personalpronomen plus ACC - Suffix.

2.7.1.3. Partizipantenmarkierung im intransitiven Satz

Die Encodierung von S, dem Argument des V_i , gibt Aufschluß darüber, ob in einer Sprache ein morphologisches Nominativ/Akkusativ-, Ergativ- oder Aktiv-System vorliegt.

Folgende Sätze aus dem AQ seien gegeben:

transitiv:

(8) maču - ča -∅ -qa mapa atuq -ta maska -n -∅
 alter Mann- DIM -NOM -SP jed- Fuchs -ACC such- 3.SG.-3.SG.
 NOM ACC

= der alte Mann suchte jeden Fuchs

(PI:3)

intransitiv, aktiv:

(9) Wařay - pi - qa anča-ta -m runa -kuna-∅ řamka -nku
 Huallay- LOC - SP sehr-ADV-ASS Mensch-PL NOM arbeit -3.PL.
 NOM

= in Huallay arbeiten die Menschen viel

(UQ:43)

intransitiv, inaktiv:

(10) paya - ča -∅ - qa wařnu - ku - n
 alte Frau - DIM - NOM - SP sterb- INTENS - 3.SG.NOM

= die alte Frau stirbt

(PI:3)

Der Vergleich der Sätze (8) und (9) zeigt, daß S, das Argument des V_i , die gleiche Kasusmarkierung trägt wie A, das AG des transitiven Satzes, so daß für das AQ eine ergative Struktur, die morphologisch S mit P, dem PAT des transitiven Satzes, gruppiert, schon einmal auszuschließen ist. Für die Frage, ob das AQ eventuell aktivisch konstruiert, d.h. dem Partizipanten eines auf der Agentivitätsskala höher rangierenden V_i die AG-Markierung, dem S eines weniger "agentiven" oder "inaktiven" V_i dagegen die PAT-Markierung zuordnet, sind die Beispiele (9) und (10) relevant. Man sieht, daß in beiden Fällen das AG-Suffix auftritt; die Position S neutralisiert im AQ die Opposition zwischen AG und PAT. Also ist das AQ als nominativ-akkusativisch einzustufen.

An dieser Stelle sollte nun eine Beschreibung der Encodierung pragmatischer Kategorien im AQ folgen. Unerläßlich zum detaillierten Verständnis der zentralen pragmatischen Kategorie "Topic" ist der theoretische Hintergrund, den Li/Thompsons Aufsatz "Subject and Topic" bietet; jedoch präsentiert diese Theorie das Konzept des "Topic" als konstitutiven Teil der Gesamtproblematik des "Subjekts", so daß es wenig sinnvoll wäre, das "Topic" aus diesem Zusammenhang zu isolieren. Die Darstellung der Encodierung pragmatischer Kategorien im AQ wurde deshalb in die Behandlung von Li/Thompsons Beitrag integriert.

2.7.2. Nebensätze

Wer registriert hat, daß einige der unter (3) aufgeführten Kasus im Deutschen durch Konjunktionen wie "da, weil, während" wiedergegeben wurden, wird wohl daraus bereits gefolgert haben, daß das AQ die Nominalisierung als Mittel zur Satzverknüpfung benutzt. Tatsächlich ist es sogar so, daß im AQ jegliche Art von Nexion sowie die Relativierung über die Technik "Nominalisierung" erfolgt.

Es gibt im AQ zwei Arten von Nominalisierern. Sie unterscheiden sich auf semantischer Ebene folgendermaßen:

Die erste Klasse (N1), die die Suffixe -spa, -pti und -stin umfaßt, bildet primär Temporal-, mit Hilfe von zusätzlichen Suffixen aber auch Konditional-, Kausal- und Konzessivsätze. Die zweite Klasse (N2), bestehend aus den Suffixen -sqa, -na und -q, bildet Relativsätze, in Kombination mit Kasusuffixen aber auch Final-, Kausal- und Temporalsätze.

Es gibt aber noch einen weiteren, essentiellen Unterschied zwischen N1 und N2: N1 zeigt an, ob in zwei Teilsätzen der gleiche Partizipant X in der Rolle des AG erscheint oder nicht, was N2 dagegen nicht tut. Die Funktionen der einzelnen Elemente der Klasse N1 beschreibt Parker (1969) wie folgt: "Three subordinate verb forms are classified by the criteria: (a) aspectual relation between action of subordinate clause and that of independent clause; and (b) whether actor is the same or different in these clauses ...

The pti-subordinate ... indicates action which begins, and perhaps ends, previous to the start of the action denoted by the main verb, and which has a different actor than the main verb. This subordinate form is always inflected for person ...

ñuqa	ni	-	pti	-	y	-	mi	ri	-	rqa	-	∅
1.SG	sag	-	N1VV	-	1.SG.	-	CAUS	geh-	PA	-	3.SG.NOM	
					P'OR							

'he went because I said it'

The spa-subordinate ... differs from the pti-subordinate only in that it presupposes the same actor as in the main clause, and in that person inflection is optional ...

miku	-	spa	-	n	ʒuqsi	-	rqa	-	∅
ess	-	N1GV	-	3.SG.	weggeh-	PA	-	3.SG.NOM	
				P'OR					

'when he had eaten, he left', 'after eating he left',
'having eaten, he left'

The stin-subordinate ... differs from the spa-subordinate in that (a) it indicates action simultaneous with that of the main verb, and (b) it is never inflected for person ...

tuma - stin puri - ku - čka - nki
 trink - N1GG herumgeh - INTENS- DUR - 2.SG.NOM

= 'you're walking around drinking'."

(PII:50f.) (Morphemübers.von R.P.)

Sollen gleichzeitig Handlungen verschiedener Akteure dargestellt werden, so wird entweder -pti von dem durativen -čka begleitet:

(11) miku - čka -pti - y pasa - ku -ra - ø
 ess - DUR -N1 - 1.Sg. weggeh- INTENS-PA -s.SG.
 P'OR NOM

= während ich aß, ging er weg (UQ:102)

oder es tritt die zusammengesetzte Konstruktion

"-stin ka - čka -pti "
 N1 EXIST - DUR - N1 auf:

(12) ni - stin ka - čka -pti - n ruwa-čka -nki
 sag - N1GG EXIST - DUR - N1VV- 3.SG. tu -DUR -2.SG.
 P'OR NOM

= während er es sagt, tust du es

(UQ:102)

Diese durch N1 bewirkte Methode der Satzverknüpfung ist bekannt unter dem Namen "switch-reference"-System. Die durch -spa, -pti und -stin markierten Teilsätze können überdies durch zusätzliche Suffixe eine konditionale, kausale oder konzessive Bedeutung erhalten:

-qa = konditional:

(13) ni -pti - n - qa ruwa -nki
 sag - N1VV - 3.SG. - COND tu -2.SG.NOM,FUT
 P'OR

= falls er es sagt, wirst du es tun

(UQ:103)

-mi = kausal:

(14) ni -pti - n -mi ruwa - rqa - nki
 sag -N1VV - 3.SG. -CAUS tu - PA - 2.SG.NOM
 P'OR

= weil er es sagte, tatest du es

(UQ:103)

-pas = konzessiv:

- (15) ni - pti - n - pas ruwa -nki
 sag - N1VV - 3.SG. - CONC tu -2.SG.NOM FUT
 P'OR
 = obwohl er es sagt, wirst du es tun

(UQ:103)

Die Funktion der Elemente der Klasse N1 läßt sich folgendermaßen systematisieren:

(16)

		AG in US und US	
		gleich	verschieden
Zeitliche Abstufung von US und US	gleichzeitig	<u>-stin</u> (- PS)	<u>-čka-pti</u> (+ PS)
	US vor US	<u>-spa</u> (+/- PS)	<u>-pti</u> (+ PS)

(US=übergeordneter Satz;
 US=untergeordneter Satz;
 - PS =ohne Personalsuffix;
 + PS =mit Personalsuffix)

Hinzuzufügen wäre noch, daß auch die Subordinierer N1 in der Position S, dem Argument des V_i, die Opposition zwischen AG und Nicht-AG neutralisieren, so daß sie strenggenommen nicht die Gleichheit des AG in den Teilsätzen, sondern die Gleichheit des nominativisch markierten Partizipanten anzeigen:

- (17) [payača - ∅] mana imynapas kačari - ku - y - ta
 alte Frau - NOM NEG irgendwie loslass- REFL- INF - ACC

ati - spa - n qaparkača - sqa - m - pi wañu -
 könn - N1GV - 3.SG. wiederholt- N2P - 3.SG.- LOC sterb-
 P'OR P'OR

ru - n čaypi
 INCH - 3.SG. dort
 NOM

= [die alte Frau] konnte sich auf keine Weise losmachen und starb dort unter wiederholtem Geschrei

(PI:9)

Der Gebrauch der obigen Subordinierer läßt sich abschließend durch diesen Satz illustrieren:

- (18) ña wasi punku-ta tuqsi -ru -spa -n -ga, çaki-m -pas
 schon Haus Tür -ACC weggeh-INTENS-N1GV-3.SG.-SP Fuß-3.SG.-auch
 P'OR P'OR
- pisi -sqa, utqayman-si qipa -ta qawa -qawa-ri-ku -
 weglauf-N2P eilig -REP Rücken-DIR beobacht-RED -PU-INTENS -
- spa -n, asnu-~~ta~~ -n -ta -pas yanta kaspi-wan -
 N1GV-3.SG.Esel-DIM -3.SG. -ACC -auch Feuerholz Stock-INSTR
 P'OR P'OR
- waqta -pa -ya -stin çinka -yku- n
 schlag -REPET -AFF -N1GG verschwind-AFF- 3.SG.NOM

= nachdem sie durch die Tür weggegangen war, so schnell ihre Füße sie tragen konnten, und indem sie schnell hinter sich blickte, verschwand sie, indem sie ihren Esel wiederholt mit einem Stock aus Feuerholz schlug

(PII:52f).

Die Elemente der Klasse N2 charakterisiert Soto Ruiz (1976) folgendermaßen:

"[-sqa] deriva un sustantivo que se refiere a la acción en estado de perfección, o al lugar donde se realiza, la acción. En algunos casos se refiere también al objeto de la acción."
 (SR:136)

("[-sqa] deriviert ein Substantiv, das sich auf die Handlung im Zustand der Vollendung bezieht, oder auf den Ort, wo sich die Handlung vollzieht. In einigen Fällen bezieht es sich auch auf das Objekt der Handlung".)

Beispiele:

- (19) qispi - sqa = das Vollendethaben; vollendet
 vollend- N2P (SR:136)
- (20) puk~~ta~~ - sqa = wo man spielt (SR:136)
 spiel - N2P
- (21) qispi - sqa wasi = das fertiggestellte Haus
 vollend - N2P Haus (SR:136)

Parker (1969) erwähnt außerdem den - allerdings seltenen - Gebrauch von -sqa zur Bezeichnung eines Instruments.(S.56)

Die N2-Nominalisierer stellen im AQ auch das Mittel zur Relativsatzbildung dar. -sga referiert nicht nur auf ein PAT, sondern eröffnet auch eine Leerstelle für das AG, das durch ein Element der P'OR-Suffixreihe repräsentiert wird:

(22) apa - ŝka - ni ruwa - sga - y - ta
bring - DUR - 1.SG.NOM mach - N2P - 1.SG. - ACC
P'OR
= ich bringe das, was ich gemacht habe
(wörtlich: ... mein Gemachtes)

(UQ:175/2)

Durch Kombination von N2-Nominalisierern mit Kasussuffixen können Nebensätze gebildet werden:

(23) muna - sga - y - rayku
woll - N2P - 1.SG.- CAUS
P'OR

= weil ich will

(PII:42)

Das auf eine zukünftige potentielle Handlung verweisende Gegenstück zu -sga ist -na:

"[-na] deriva una acción en estado potencial que conlleva necesidad de actualización. Es usado con sentido de obligación ..."

(SR:134)

("[-na] deriviert eine Handlung im Zustand des Möglichen, der die Notwendigkeit der Aktualisierung mit sich bringt. Es wird im Sinne der Notwendigkeit gebraucht.")

(24) qawa -na = die Notwendigkeit zu beobachten,
beobacht -N20 das Beobachtenmüssen

(SR:135)

Genau wie -sga kann sich -na auf das PAT, das Instrument oder den Ort einer Handlung beziehen.

(25) ruwa - na = die Tatsache, daß jemand tun wird/muß;
tu - N20 was jemand tun wird;
wo jemand etwas tun wird (PII:55)

(26) *řamka* - na = Werkzeug
 arbeit - N20 (SR:134)

Ein Beispiel für die Subordination durch N2 plus Kasus-suffix ist der folgende Satz:

(27) *ařin* - ya - na - y - rayku - m wak - ta
 gesund - MUT - N20 - 1.SG.- CAUS - ASS DEM - DIR
 P'OR

ri - ra - ni
 geh - PA - 1.SG.NOM

= weil ich gesund werden wollte, ging ich dorthin
 (UQ:175/2)

Außerdem zeigt dieser Satz, daß N2, im Unterschied zu N1, bei identischem AG in OS und US dessen Tilgung in einem der Teilsätze nicht zuläßt.

Das dritte der N2-Suffixe ist -q; es deriviert das AG einer Handlung und wird zur Relativsatzbildung herangezogen:

(28) *ri* - ku - ni *řamka* - q - ta
 seh - INTENS - 1.SG.NOM arbeit - N2A - ACC
 = ich sehe den, der arbeitet (PII:56)

Zusammen mit einem Verb der Bewegung bildet -q Finalsätze:

(29) *řakra řamka* - q - mi *ri* - řka - ni
 Feld arbeit - N2A- ASS geh - DUR - 1.SG.NOM
 = ich gehe, um das Feld zu bearbeiten. (SR:138)

Im Gegensatz zu -sqa und -na eröffnet -q keine weitere Leerstelle außer der, die das vom Verb derivierte Nomen bereits selbst besetzt; an -q treten nie Personalsuffixe.

Die Elemente der Klasse N2 können auch zur Bildung von Komplementsätzen verwendet werden:

(30) wañusqa - ka - sqa - n - ta qawa - yku
 tot - EXIST - N2P - 3.SG. - ACC seh - AFF
 P'OR
 ;
 spa - n ...
 N1GV - 3.SG.
 P'OR

= nachdem er gesehen hatte, daß sie tot war, ...

(PI:15)

Diese kurze Skizzierung einiger wichtiger Fakten der AQ-Syntax dürfte als Grundlage für den Einstieg in die nun folgende Subjektsdiskussion genügen.

3. Li/Thompson 1976: "Subject and Topic: A New Typology of Language"

3.1. "Subjekt" vs. "Topic"

Li/Thompson postulieren die Etablierung der als gleichrangig und in gewisser Weise interagierend dargestellten Konzepte "Subjekt" und "Topic" als typologische Parameter.

Es gibt "subjektprominente" und "topicprominente" Sprachen; der Unterschied zwischen diesen besteht in der Zentralität entweder des "Subjekts" oder des "Topic" für den Satzbau einer Sprache. Topikalisierungskonstruktionen wie die folgende sind z.B. im Englischen eher marginal, jedoch z.B. im Chinesischen obligatorisch:

(31) As for education, John prefers Bertrand Russell's ideas
 TOPIC COMMENT
 (LT:459)

Die Grundstruktur des chinesischen Satzes, wie in (31) exemplifiziert, ist daher am sinnvollsten mit den Termini "Topic" und "Comment" zu erfassen; Chinesisch ist daher eine "topicprominente" Sprache.

(32) neì - xi shùmu shù - shēn dà
 those tree tree - trunk big
 (Those trees (topic), the trunks are big.)
 (LT:462)

Charakteristisch für diese Art von Konstruktion ist, daß das "Topic" nicht als Argument des Verbs auftreten muß.

Im Satzbau des Englischen dagegen spielt nicht das "Topic" die zentrale Rolle, sondern das "Subjekt";

(33) John hit Mary
 SUBJECT PREDICATE (LT:459)

Das Englische ist deshalb "subjektprominent".

Das "Subjekt" ist, im Gegensatz zum "Topic", immer ein Argument des Verbs.

Wenn man aber nun, einer gängigen Auffassung folgend, das "Subjekt" des englischen Aktivsatzes als "Topic" und AG, und das des Passivsatzes als "Topic" und PAT analysiert (Comrie 1981:98ff.), wäre auch im Englischen das "Topic" die zentrale syntaktische Kategorie, und es wäre anzuzweifeln, ob Li/Thompsons Differenzierung zwischen "Subjekt" und "Topic" sinnvoll ist. Doch der Fall liegt etwas komplizierter: Die grundlegende Erkenntnis, die sich aus Li/Thompsons Ausführungen ergibt, ist, daß "Topic" und "Topic" nicht das gleiche ist. Dasjenige "Topic", das in den Sätzen (31) und (32) vorliegt, bedeutet folgendes:

"The topic is the "center of attention"; it announces the theme of the discourse" (LT:464); "What the topics appear to do is limit the applicability of the main

need not be ... The explanation runs as follows: if we are to view the action, experience, state, etc. denoted by verb from the point of view of an entity (or orient the description towards that entity), the entity must be involved in the action, experience or state, etc., and must therefore be an argument of the verb" (LT:464).

Im Unterschied zu T ist P1 nicht universal: "... all the languages we have investigated have the topic-comment construction, and ... not all languages have the subject-predicate construction ..." (LT:459).

P1 und T lassen sich weiter in folgenden Bereichen kontrastieren: "One of the primary characteristics of topics ... is that they must be definite ... proper and generic NPs are also understood as definite" (LT:461).

Dagegen stehen die Befunde von Foley/Van Valin 1984:

" ... it has been claimed by a number of researchers, e.g. Li & Thompson (1976), that topics must be definite.

[The following] example ... however shows that this is not the case. Rather ... the crucial feature is referentiality.

" I try to assign as many tasks as possible to my staff, so I can reduce my work. I need two or three additional people. A couple who are not pulling their weight I'm in the process of replacing."

(_____ = antecedent of the topic, _____ = topic)

(FVV:131)

Li/Thompson fahren fort: "A subject, on the other hand, need not be definite: A piece of pie is on the table" (LT:461).

Somit können sowohl P1 wie T definit sein; wie aber steht es bezüglich der Referentialität des P1? In dem Satz

"A piece of pie is on the table" ist das P1 ("a piece of pie") durchaus referentiell, d.h. mit einer bestimmten außersprachlichen Entität identifizierbar; nicht so jedoch in z.B.

"Ein anständiges Kind tut so was nicht". Ein Unterschied

zwischen P1 und T besteht demnach auf dem Sektor der Referentialität, und nicht, wie Li/Thompson postulieren, der Definitheit.

Zutreffend ist dagegen folgende Beobachtung: "Verb determines "Subject" but not "Topic". A correlate of the fact that a subject is selectionally related to the verb is the fact that, with certain qualifications, it is possible to predict what the subject of any given verb will be". (LT:463) (An dieser Stelle kommt der Begriff "Valenz" ins Spiel, auf den im nächsten Kapitel noch genauer eingegangen werden soll.)

"Thus, in English, if a verb occurs with an agent as well as other noun phrases, the agent will become the subject unless a "special" construction is resorted to, such as the passive.. The topic, on the other hand, is not determined by the verb; topic selection is independent of the verb. Discourse may play a role in the selection of the topic, but within the constraints of discourse, the speaker still has considerable freedom in choosing a topic noun phrase regardless of what the verb is" (LT:463).

Mit diesem Punkt interagiert das unterschiedliche Verhalten von P1 und T bezüglich der Verbkongruenz:

" ... the verb in many languages shows obligatory agreement with the subject of a sentence. Topic-predicate agreement, however, is very rare, and we know of no language in which it is widespread or obligatory. The reason for this is quite straightforward: topics ... are much more independent of their comments than are subjects of their verbs ... Given this independence, it is to be expected that a constituent in the comment is not normally marked to agree with some grammatical property of the topic" (LT:464f.)

Ein weiterer Unterschied, der die Encodierung von P1 und T betrifft, besteht im Hinblick auf die Erststellung im Satz: "Although the surface coding of the topic may involve sentence position as well as morphological markers, it is worth noting

that surface coding of the topic in all the languages we have examined always involves the sentence-initial position..The subject, on the other hand, is not confined to the sentence - initial position ... The reason that the topic but not the subject must be in sentence-initial position may be understood in terms of discourse strategies. Since speech involves serialization of the information to be communicated, it makes sense that the topic, which represents the discourse theme, should be introduced first. The subject, being a more sentence-oriented notion, need not receive any priority in the serialization process" (LT:465).

Last but not least differieren P1 und T auch bezüglich ihrer Beteiligung an syntaktischen Prozessen: "The subject but not the topic plays a prominent role in such processes as reflexivization, passivization, Equi-NP-deletion, verb serialization, and imperativization ... The reason that the topic is not involved in such grammatical processes is partially due to the fact that the topic ... is syntactically independent of the rest of the sentence" (LT:466f).

3.2. "Subjekt" und "Topic" im Ayacucho-Quechua

3.2.1. "Topic"

Zunächst soll der Frage nachgegangen werden, wie das AQ die universale Kategorie T encodiert. Nach Li/Thompson gäbe es zwei Möglichkeiten: morphologischer "marker" oder satzinitiale Position (LT:465). Als Hauptkandidat für die T-Markierung im AQ bietet sich die in sämtlichen Sprachbeschreibungen als Topikalierer bezeichnete Partikel -ga an. Hierzu aber nun folgender Satz:

(35) qari - kuna - ∅ - qa fasil - řa - qa quřqi - ta -
 Mann - PL - NOM - ? leicht - ADV- ? Geld - ACC-

qa kačari - nku - řuqaya
 ? loslass - 3.PL.NOM - REGR

= Männer geben ihr Geld nicht leicht auf (PII:84)

-qa erscheint an AG, PAT und ADV. Da aber T per se pro Satz nur einmal auftreten kann, ist somit die Analyse von -qa als T-"marker" abzulehnen. Soto Ruiz 1976 führt jedoch noch andere Funktionen von -qa an:

"[-qa] señala con certeza, especificidad, el asunto o cosa al que se refiere ...

Observese que en la traducción, la especificidad esta marcada con el uso del articulo definido" (SR:118).

runa - ∅ - qa hamu - rqa - ∅ - m
 Mann - NOM - ? komm - PA - 3.SG.NOM - ASS

= 'el hombre vino'
 (der Mann kam)

(SR:118)

("[-qa] zeigt mit Bestimmtheit, mit Spezifität, die Sache oder das Ding an, auf das es sich bezieht ...

Man beachte, daß die Spezifität in der Übersetzung durch den Gebrauch des definiten Artikels markiert ist.")

Anzumerken ist, daß Spezifität und Definitheit distinkte Kategorien sind; doch Definitheit, die Chafe (1976:39) mit "Identifizierbarkeit" paraphrasiert, setzt Spezifität voraus. Die Aussage des obigen Zitats, daß Spezifität durch den Gebrauch des definiten Artikels angezeigt werde, ist daher implizit korrekt. Trotzdem ist sie dahingehend zu modifizieren, daß Spezifität auch dann vorliegen kann, wenn Definitheit nicht gegeben ist, d.h., wenn kein definit-er Artikel erscheint. Den Beweis dafür, daß -qa tatsächlich

Spezifizität anzeigt und mit Definitheit nichts zu tun hat, liefert folgender Satz, dessen NP [+spezifisch] und [-definit] ist:

(36) huk siñuřita - ∅ - qa řuqsi - ra - mu - n
 eins junge Frau - NOM - SP erscheinen- PA - CP - 3.SG.
 NOM

= eine junge Frau erschien (PI:11)

Weitere Anwendungsbereiche von -qa sind die folgenden:

"[-qa] señala un asunto que previamente ya ha sido expresado en el discurso" (SR:118).

("[-qa] zeigt eine Sache an, die vorher schon im Diskurs ausgedrückt wurde").

(37) "Řamun - wan ri - nki řaqta - ta."
 Ramon - COM geh - 2.SG. Dorf - DIR
 NOM.FUT.

"Pay - wan - qa mana - m ri - y - man - řu."
 3. - COM - ? NEG - ASS geh - 1.SG. - POT - NEG
 NOM.

= "Du wirst mit Ramon ins Dorf gehen."

"Ich kann nicht mit ihm gehen." (SR:118)

Dieser Gebrauch von -qa reflektiert nach Chafe (1976:30f.) "givenness" oder besser, "bereits aktivierte" ("already activated") Information.

-qa kann auch einen Wechsel des Diskursthemas anzeigen, allerdings nur in Fragen: "In questions /-qa/functions expressly to change the topic of discourse". (PII:84). In diesem Fall wird -qa stets mit Hochton plus Akzent ausgesprochen (PII:87)

(38) "Paqarin hamu - saq yanapa - q - ni - ki."
 morgen komm - 1.SG.NOM. helf - N2A - EUPH - AFOL
 FUT.

"Minča - qa?"
 übermorgen - ?

= "Morgen werde ich kommen, um dir zu helfen."

"Und übermorgen?" (SR:119)

Soto Ruiz 1976 behauptet weiter, jedoch nicht von Parker 1969 bestätigt, daß -qa einen "focus of contrast" (im Sinne von Chafe 1976:33f.) anzeige:

"[-qa] contrasta una cosa o asunto con otro:

("[-qa] kontrastiert eine Sache oder ein Ding mit einem anderen:")

Čakra	- ta - qa	ri	- saq	- mi
Feld	- DIR- ?	geh	- 1.SG.	- ASS
			NOM.FUT.	

'irè a la chacra' (pero no a otro sitio)

("ich werde zum Feld gehen" (aber zu keinem anderen Ort))

(SR:117)

Es ist jedoch genausogut möglich, daß nicht -qa für die Kontrastierung verantwortlich ist, sondern die Intonation: "The principal manifestation of contrastiveness is the placement of higher pitch and stronger stress on the focus of contrast" (Chafe 1976:35).

Nachdem -qa also als T-"marker" ausscheidet, ist die Suche nach der Topikalisierungsstrategie des AQ fortzusetzen. Da semantische Rollen im AQ sehr explizit durch Kasus markiert sind, wäre theoretisch das Ausdrucksmittel "Wortstellung" frei für die Bezeichnung des T. Und in der Tat läßt sich nachweisen, daß die satzinitiale Konstituente im AQ das T bezeichnet:

(39) qaya - Ča - ta - ĩataq qusa - n
alte Frau - DIM - ACC - CONN Ehemann - 3.SG.P'OR

maqá	- q	Čay	- manta: "..."	ni	- spa
schlag	- N2A	DEM	- CAUS	sag	- N1GV

'Y a la viejita, su esposo le pegaba por eso diciéndole:'

= und was die alte Frau betrifft, ihr Mann schlug sie deshalb, nachdem er gesagt hatte:

(PI:1/2)

Die "left-dislocation" des PAT "viejita" im Spanischen stellt eine Topikalisierungstechnik dar und ist äquivalent zur

ungewöhnlichen Erststellung des FAT im AQ-Satz. Die unmarkierte Reihenfolge der Konstituenten im AQ-Satz ist AG PAT V. Es ist also anzunehmen, daß die satzinitiale Position im AQ für das T reserviert ist. Anzufügen ist noch, daß das AQ, wie alle Quechua-Varianten, über andere gebräuchliche Topikalisierungsstrategien nicht verfügt.

" ... dislocation, clefting and pseudoclefting are not found ... in Quechua generally" (Cole 1982:96).

3.2.2. "Subjekt"

Ein Hinweis auf die Existenz der Kategorie "Subjekt" bzw. P1 in einer Sprache ist das Vorhandensein eines Passivs oder Antipassivs.

Im AQ jedoch gibt es keine Passivkonstruktion.

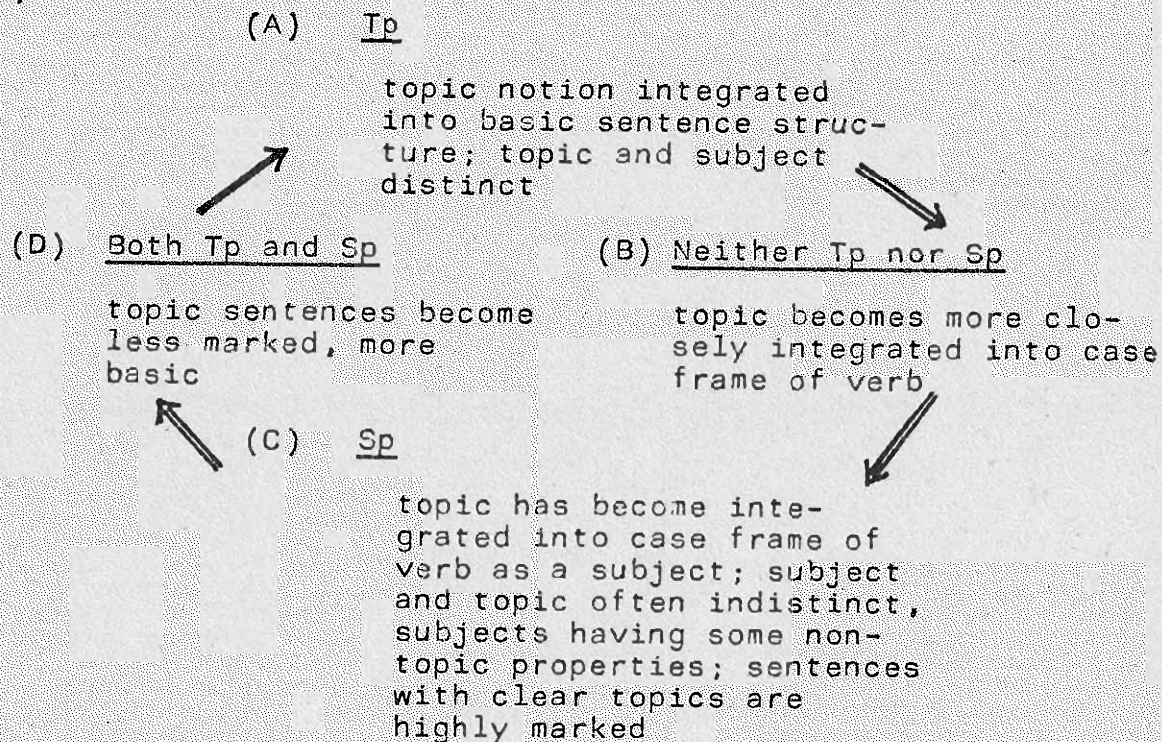
Ebensowenig wie ein Passiv ist im AQ irgendeine andere morphologische Encodierung von P1 festzustellen. Theoretisch denkbar wäre, daß P1 durch Wortstellung signalisiert wird. Dagegen ist jedoch einzuwenden, daß dieses Ausdrucksmittel bereits an T "vergeben" ist; sollten aber dessen ungeachtet tatsächlich T wie P1 im AQ durch satzinitiale Position encodiert sein, so wäre zu erwarten, daß die Sprache über ein Mittel verfügt, um bei Bedarf beide Kategorien voneinander loszukoppeln, wie dies z.B. im deutschen Beispielsatz (34) geschieht. Doch da um AQ ja, wie unter 3.2.1. festgestellt wurde, zusätzliche Topikalisierungsstrategien wie "dislocation", "clefting" und "pseudoclefting" nicht existieren, besteht offenbar kein Bedürfnis, T und P1 zu trennen, was nur dadurch erklärt werden kann, daß die Perspektive im AQ keine Rolle spielt. Diese Sprache liefert somit den Beleg, daß P1 bzw. das "Subjekt" im Sinne von Li/Thompson nicht universal ist.

3.3. Typologie der "Subjekt-" vs. "Topic"-Prominenz

Li/Thompson gehen davon aus, daß P1 in einer Sprache durch den häufigen Zusammenfall von T mit einer bestimmten semantischen Rolle, meist dem AG, entsteht: "Subjects are essentially grammaticalized topics" (LT:484). Durch die zunehmende Grammatikalisierung, d.h. die feste Bindung an einen Partizipanten, ändert T jedoch seine semantischen Eigenschaften in die von P1 ab (s.3.2.)

Aus den quantitativen Anteilen der P1- bzw. T-Konstruktionen in den Einzelsprachen leiten Li/Thompson ein synchrones typologisches Kontinuum her, das gleichzeitig einen diachronen Zyklus konstituiert:

(40)



(Sp = subject-prominent; Tp = topic-prominent)

AQ wäre wohl unter Typ B dieses Systems einzuordnen, da T und die semantischen Rollen zwar (noch?) disjunkte Markierungen aufweisen, nämlich Wortstellung bzw. Kasus, und keine Indizien für die Existenz von P1 feststellbar sind; jedoch ist die Erststellung des AG, was die Gleichung T = AG impliziert, die weitaus häufigste Struktur.

Gegenstand des nächsten Kapitels ist eine eingehende Beschreibung der Gegebenheiten in einer subjektprominenten Sprache, in diesem Fall dem Deutschen, sowie dessen Kontrastierung mit dem weder subjekt- noch topicprominenten AQ.

4. Sasse 1982: "Subjektprominenz"

Sasses Aufsatz "Subjektprominenz" gliedert sich in zwei Hauptkomplexe: Im ersten Teil stellt Sasse seine Definition von "Subjekt" vor, wobei auch, und darin zeichnet sich diese Arbeit u.a. aus, sehr detailliert auf den Entstehungsmechanismus der "Subjektprominenz" eingegangen wird. Der zweite Teil dient, indem er Daten zum historischen Wandel im "europäischen Sprachbund" liefert, der Überprüfung und Veranschaulichung des Theorieteils. Dieser zweite Teil ist aufgrund seiner konkret einzelsprachlichen Ausrichtung für die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit entbehrlich; auf seine Wiedergabe sei daher verzichtet.

4.1. Definition von "Subjekt"

"Ich postuliere ... die folgenden Bedingungen für einen Subjektsbegriff: es besteht eine Hierarchie grammatischer Relationen; es gibt ein Satzglied, das die Spitze dieser Hierarchie einnimmt; dieses Satzglied zeichnet sich durch eine bestimmte Kodierung aus; es gibt Verba, die diese Hierarchie in ihrer Valenz reflektieren; das als Subjekt bezeichnete Satzglied hat eine doppelte Funktion, und zwar eine teils pragmatische (das TOPIC des Satzes zu kennzeichnen) und teils semantische (die Mitspielerrolle zu identifizieren); diese doppelte Funktion schlägt sich in seinem syntaktischen Verhalten nieder. Nur wenn alle Bedingungen erfüllt sind, soll von Subjekten gesprochen werden" (S:270).

Die Explizitmachung dieser zusammenfassenden Definition soll Gegenstand des folgenden Abschnitts sein. Zu beachten ist, daß Sasse, was das "Topic" betrifft, die Li/Thompson'sche Differenzierung zwischen P1 und T nicht explizit voraussetzt; die einer T-Strategie wie der "nominativus-

pendens-Konstruktion" unterzogene NP ("Fritz, ich war gestern bei ihm" (S:282)), ist ebenso "Topic" wie die durch Passivierung, die wiederum P1 zugeordnet ist, hervorgehobene NP (S:282f.).

In den meisten Fällen entspricht "Topic" jedoch P1, indem "einer der an einem Sachverhalt beteiligten Partizipanten als Ausgangspunkt gesetzt und der Gesamtatbestand vom Standpunkt dieses Partizipanten aus dargestellt wird" (S:268).

Da Sprachen sich sehr darin unterscheiden können, welche Encodierungen sie den semantischen und pragmatischen Basis-kategorien zuordnen, ergeben sich sehr verschiedenartige syntaktische Strukturen.

Das Phänomen "Subjekt" ist ein Sonderfall der Interaktion von Inhalt und Form; es manifestiert sich in der Zuordnung zweier Inhalte zu einer morphologischen Form. Der deutsche Nominativ z.B. encodiert gleichermaßen die semantische Funktion AG wie die pragmatische Funktion P1. Ein "Subjekt" im Sinne von Sasse ist demnach ein auf höherer Ebene als der der semantischen und pragmatischen Kategorien anzusiedelndes Konzept. Die Hintergründe seiner Entstehung beschreibt Sasse so: "Wenn bestimmte Sachverhalte sehr häufig in einer bestimmten Perspektive dargestellt werden, kann der ständige Zusammenfall gewisser semantischer Rollen mit gewissen pragmatischen Kategorien so dominant werden, daß er als prototypisch angesehen wird.

Dies gilt in besonderem Maße für das TOPIC ...: als TOPICS erscheinen normalerweise diejenigen Sachverhaltspartizipanten, über die am meisten gesprochen wird, weil sie im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Im Interesse einer optimal ökonomischen Kodierung kann sich daher die Tendenz einstellen, pragmatische und semantische Eigenschaften von Mitspielern mit identischen Bezeichnungsmitteln auszudrücken" (S:272f). Die Frage, welcher Partizipant in

einer bestimmten Sprache das häufigste "Zentrum der Aufmerksamkeit" ist, konstituiert einen wichtigen typologischen Parameter, nämlich die Unterscheidung von subjektprominenten "Nominativ/Akkusativ"- und "Ergativ"-Systemen.

In ersteren steht das AG im Vordergrund, in letzterem das PAT. Welche semantische Rolle in einer Sprache bevorzugt wird, ist, so Sasse, bedingt durch z.T. universelle, z.T. kulturspezifische Kriterien, die "stets etwas damit zu tun haben, wie der sprechende Mensch das Verhältnis zwischen dem durch das Verb ausgedrückten Sachverhalt und sich selbst sieht" (S:274). Die Gruppierung P1/AG ist, universal betrachtet, die häufigere. Sasse plädiert dafür, nur dann, wenn in einer Sprache das AG mit P1 korreliert, von einem "Subjekt" zu sprechen. Das Gegenstück des "Subjekts" in Ergativsprachen solle hingegen besser "Absolutiv" genannt werden.

Allein durch Ansetzen eines Funktionssynkretismus von AG bzw. PAT und P1 ist jedoch noch kein funktionsfähiges syntaktisches System gewährleistet, da ein durchgängiger Zusammenfall einer semantischen mit einer pragmatischen Kategorie in einer Sprache aufgrund gewisser allgemeiner semantischer Prinzipien nicht möglich ist. Denn nicht jedes Verb ist beispielsweise mit einem AG als Partizipanten kompatibel: z.B. "fürchten". Dieser Sachverhalt impliziert zwei Partizipanten, aber nicht AG und PAT, sondern "Experiencer" und "Experiencée", also zwei nicht Kontrolle ausübende Partizipanten. Wäre nun P1 strikt an AG gebunden, könnte in einem Satz mit "fürchten" als Verb P1 nicht ausgedrückt werden. Den Ausweg aus diesem Dilemma bietet ein weiteres syntaktisches Phänomen, die Verbvalenz: Die Partizipanten jedes Verbs werden "nach ihrer TOPIC-Wertigkeit geordnet ... Dies geschieht durch die Hierarchisierung der Mitspieler in einem festen System grammatischer Valenz, wodurch eine für den Satzbau grundlegende Gerichtetheit (Orientiertheit) des Verbs entsteht. In einem solchen System kann das Verb nicht mehr den reinen Sachverhalt bezeichnen, sondern muß die Relationsstruktur quasi in sich aufnehmen bzw. lexikalisch

darauf vorbereitet werden (S:273f.) ... Die Semantizität des Kasus wird abgebaut (S:279)". Die Verbergänzungen werden in obligatorische und fakultative eingeteilt, die obligatorischen einem grammatischen Verfahren unterzogen, mit Hilfe dessen die pragmatische Struktur des Satzes mit den lexikalischen Eigenschaften des Verbs korreliert wird. Ein Argument wird als wichtigster Partizipant ausgezeichnet, die übrigen bekommen aufgrund ihrer pragmatischen Wertigkeit ihren jeweiligen Platz in einer Hierarchie grammatischer Relationen zugewiesen, die sich syntaktisch als "Zugänglichkeitshierarchie" manifestiert. Das Verb erhält einen seiner Semantik angepaßten Stellenplan, der die Relationsstruktur vorbereitet. Es bekommt vor allem eine Leerstelle für den ranghöchsten Mitspieler. Diese "primäre grammatische Relation" hat zunächst die pragmatische Funktion, die TOPIC-Stelle zu signalisieren. Um bei mehrwertigen Verben auch eine semantisch-distinktive Funktion erfüllen zu können, muß diese Kategorie in einer konstanten Weise mit semantischen Rollen korreliert werden. Es wird daher für jedes Verb festgelegt, welches von den Argumenten das den Kommunikationsbedürfnissen am ehesten gerecht werdende (d.h. etwa: am häufigsten zu erwartende) TOPIC ist. Dieses Verfahren wollen wir Subjektivierung nennen ..." (S:273f.). Ein verwandtes Phänomen, das ebenfalls durch das Bedürfnis, P1 zu encodieren, motiviert ist, ist die Herausbildung von Passiva (bzw. Antipassiva). Ein Passiv/Antipassiv sorgt für die freie Beweglichkeit von P1 im transitiven Satz, indem die Rolle "P1" vom AG (in NOM/AKK-Systemen) bzw. vom PAT (in Ergativ-Systemen) losgekoppelt und jeweils dem PAT bzw. AG zugeordnet wird.

Aus den inhärenten Eigenschaften der für ein "Subjekt" konstitutiven Konzepte P1 und AG ergibt sich, so Sasse, das letzte Charakteristikum von "Subjekten": " ... viele syntaktische Verhaltensweisen sind auf sie [die "Subjekte"] beschränkt, und oft müssen Satzglieder, die andere Positionen in der Hierarchie besetzen, erst zu Subjekten befördert werden, bevor sie in bestimmte syntaktische Operationen eingespannt werden können. Die Subjekts-NP hat die höchste

Zugänglichkeitsrate für Relativierung, kontrolliert Reflexivierung, koreferentielle Tilgungen, Pronominalisierungen, Imperativbildung usw." (S:269).

Darin, daß er die syntaktischen Verhaltensweisen von "Subjekten" als sekundär und abgeleitet ansieht, weicht Sasse von Keenan (s.Kap.6) ab, der syntaktische Kontrolleigenschaften eben gerade als definierende Kriterien für "Subjekt" benutzt.

Wie oben und auch bei Li/Thompson schon anklang, ist die Präsenz eines "Subjekts" in einer Sprache kein absoluter und statischer Zustand, sondern vielmehr im Laufe der Zeit einem quantitativen Wandel unterzogen. Die diachrone Auswertung von Sprachdaten zeigt, daß die Anzahl der Verben in einer Sprache, die mit einem "Subjekt" operieren, zu verschiedenen Zeitpunkten differiert. Dominiert die Menge dieser Verben, spricht man von "Subjektprominenz".

4.2. Deutsch vs. Ayacucho-Quechua

Wie läßt sich im Rahmen dieser Subjektsdefinition nun das AQ einstufen? Voraussetzung für die Existenz eines "Subjekts" im oben skizzierten Sinn in einer Sprache ist, daß sie über die Kategorie P1 verfügt.

Die Untersuchungen unter 3.2.2. erbrachten jedoch keinerlei Indiz für die Präsenz von P1 im AQ. Hierin liegt der große Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Dyrbal auf der einen Seite und dem AQ auf der anderen Seite; zwar differieren das nominativ-akkusativische Deutsch und das ergativische Dyrbal darin, daß sie jeweils verschiedenen Kasusrollen einen syntaktisch zentralen Status einräumen; doch genau darin, daß in beiden Sprachen eben diese Zentralisierung über die Kategorie P1 erfolgt, kontrastieren sie mit AQ, in dem diese Kategorie überhaupt nicht realisiert ist.

Wie funktioniert aber nun eine Sprache, die offensichtlich von den den meisten Linguisten weitaus vertrauteren "subjektprominenten" Sprachen so stark divergiert?

Im folgenden sollen AQ und Deutsch einander im Hinblick auf strukturelle Unterschiede gegenübergestellt werden.

4.2.1. Markierung semantischer und pragmatischer Rollen

Nachstehendes Schema bietet einen kontrastiven Überblick über die morpho-syntaktischen Encodierungsstrategien der pragmatischen und semantischen Rollen in beiden Sprachen:

(41)

	AQ	Dt.
T	satzzinitial	satzzinitial; Extrapositionen
P1	---	NOM
AG	NOM	Aktiv: NOM Passiv: OBL
PAT	(V _t) ACC	(V _t) Aktiv: ACC Passiv: NOM

Man erkennt, außer dem bereits erwähnten Fehlen der Kategorie P1, daß im AQ eine durchgängige 1:1-Beziehung zwischen Form und Inhalt vorliegt. Diese Symmetrie besteht im Deutschen nicht, da das Bedürfnis nach Auflösung des Synkretismus "P1/AG" ein etwas komplizierteres Schema der Kasusmarkierung mit sich bringt. Dies ist jedoch nur einer der beiden augenscheinlichsten Strukturunterschiede zwischen dem Deutschen und AQ. Der andere liegt im Bereich der Satzverknüpfung.

4.2.2. Satzverknüpfung

Im Gegensatz zum Deutschen gibt es im AQ ein System von "switch-reference"-Markierern, die explizit ausdrücken, ob ein Partizipant X in zwei Teilsätzen dieselbe semantische Funktion erfüllt. In direktem Zusammenhang mit der Nebensatz-

Sowohl ein "switch-reference"-Markierer des AQ wie eine deutsche Konjunktion drücken Teilsatzverknüpfung aus. Die N1-Subordinierer des AQ implizieren außerdem noch eine zeitliche Abstufung der Teilsätze, eine Funktion, die einige der deutschen Konjunktionen ebenso erfüllen. Der entscheidende Unterschied zwischen den N1-Subordinierern und den deutschen Konjunktionen aber liegt darin, daß ersteren noch eine zusätzliche semantische Dimension inhäriert: sie besagen, ob ein Partizipant in zwei transitiven Teilsätzen die Funktion "AG" hat oder nicht. Diese Analyse erklärt vielleicht auch, warum im vorangestellten Nebensatz des AQ getilgt werden darf (s.(44)), im vorangestellten deutschen Nebensatz dagegen nicht (s.Übersetzung von (44)): es ist diskurstechnisch natürlich, am Satzanfang einen Partizipanten einzuführen oder auf ihn zu referieren. Wenn man davon ausgeht, daß ein N1-Subordinierer des AQ den impliziten Hinweis auf einen Partizipanten enthält, eine deutsche Konjunktion dagegen nicht, wird verständlich, warum im einen Fall getilgt werden kann, im anderen aber nicht.

4.2.3. Zusammenfassung

Abschließend betrachtet hat das Deutsche im Hinblick auf Sasses Subjektivdefinition mit dem AQ nicht allzuviel gemein; nur ein Kriterium behält in beiden Sprachen seine Relevanz, nämlich die Tatsache, daß es sowohl im AQ wie im Deutschen eine syntaktisch bevorzugt behandelte NP gibt, die u.a. dadurch definiert ist, daß sie unter Koreferenz getilgt werden kann. Die Suche nach einem universalen "Subjekt" kann daher nur noch darin bestehen, syntaktische Phänomene ausfindig zu machen, die in einer Sprache die Vorrangstellung eines oder mehrerer NP-Typen reflektieren. Es erscheint jedoch nicht mehr sehr sinnvoll, diese syntaktisch zentrale NP (SZNP) "Subjekt" zu nennen; denn ein derartiger Subjektbegriff wäre reduziert auf eine abstrakte syntaktische Funktion, deren Träger sich in den verschiedenen Sprachen durch völlig distinkte Eigenschaften auszeichnen können:

im Deutschen kommt die Rolle "SZNP" der P1-NP zu, im AQ der AG-NP; dies gilt allerdings nur für transitive Sätze, denn der intransitive Satz des AQ neutralisiert die Opposition zwischen AG und Nicht-AG. (s.(17)). Ein derartiges "Subjekt" stellt zwar einen typologischen Parameter von höchster Bedeutung dar, hätte aber mit dem, was man sich traditionell unter "Subjekt" vorstellt, nicht mehr genug zu tun, um den Namen "Subjekt" zu rechtfertigen. Wohl aus diesem Grund entschlossen sich Foley/Van Valin (1984) im Rahmen ihrer "Role and Reference Grammar" zur Einführung des neuen Terminus "pivot", der im nächsten Kapitel genauer vorgestellt werden soll.

5. Foley/Van Valin 1984: "Functional Syntax and Universal Grammar"

Foley/Van Valin waren aufgrund ihres Studiums von Sprachen wie dem Choctaw oder Dakota, die dem AQ strukturell ähneln, zu dem Schluß gekommen, daß das "Subjekt", wie es in den indogermanischen Sprachen vorliegt, als universale Kategorie abzulehnen sei (Foley/Van Valin 1980:348). Immerhin stellten sie jedoch in den verschiedenen Sprachen anhand von koreferentiellen Tilgungen jeweils eine SZNP fest, die sie "pivot" nannten. Foley/Van Valins Befunde wurden vor allem deshalb in die Subjektsdiskussion einbezogen, weil sie Ansätze zur Beantwortung der Frage bieten, ob das "pivot", das aufgrund seiner überkategorialen, rein funktionalen Definition größere Chancen auf Universalität haben dürfte als das traditionelle, rein kategoriale "Subjekt", auch tatsächlich universal ist.

5.1. Definition des "pivot"

"The pivot of a syntactic construction is the NP which is crucially involved in it; i.e., the NP around which the construction is built" (FVV:110).

Je nachdem, ob ein syntaktischer Konstruktionstyp eine pragmatische oder semantische Kategorie zum "pivot" wählt, besitzt es entweder ein "pragmatisches pivot" (PrP) oder ein "semantisches pivot" (SeP). Zu beachten ist, daß ein "pivot" zunächst nur im Rahmen einer syntaktischen

schen Konstruktionstyps innerhalb einer bestimmten Sprache Gültigkeit hat, nicht für eine Sprache als Ganzes. Erst die Aufsummierung der "pivots" der verschiedenen Konstruktionstypen ermöglicht typologische Aussagen.

Gemäß den unterschiedlichen Dominanzverhältnissen von PrPs vs. SmPs heißen Sprachen mit überwiegend PrPs "referenzdominiert" ("reference-dominated", FVV:123) und solche mit überwiegend SmPs "rollendominiert" ("role-dominated", FVV:123). Das Deutsche ist demnach referenzdominiert, das AQ rollendominiert. Daß im AQ das AG als "pivot" fungiert, ist allerdings etwas vereinfacht ausgedrückt, denn tatsächlich löst ja auch ein Nicht-AG eines intransitiven Satzes Tilgung aus, wie unter (17) demonstriert wurde. Dieser S/A SmP, der das Argument des V_i mit dem AG des V_t gruppiert, überwiegt auf universaler Ebene quantitativ. Foley/Van Valin erklären das folgendermaßen: "The Actor notion is basic in the grammar of all languages due to its expressing the controlling and initiating participant in an event. It is semantically the most natural choice for the central participant in an event. Hence, it is the most likely choice for the general pivot of a language. The conflation of S with the A to constitute an S/A semantic pivot is another example of the pervasive tendency in languages to neutralize distinctions in restricted environments." (FVV:119).

Nicht nur AG und P1 kommen als "pivots" in Frage; ein PrP kann auch durch den Faktor "Definitheit" charakterisiert sein (FVV:348ff.), ein SmP kann auch diejenige NP sein, die in einem Satz höchste Position auf einer Kasus- oder Belebtheits-hierarchie einnimmt; ersteres wird durch das Choctaw exemplifiziert (FVV:115ff), letzteres durch die Bantu-Sprachen (FVV:164ff.). Wenn aber zwei oder mehr NPs (mit verschiedenen semantischen Rollen) in einem Bantu-Satz die gleiche Position auf der Belebtheitshierarchie besetzen, wird die "pivot"-Wahl von dem pragmatischen Faktor P1 determiniert (FVV:166f). Diese Interaktion von SmP und PrP veranlaßte Foley/Van Valin, ihre Opposition als Kontinuum zu betrachten: "... the dichotomy between SmP and PrP ... is rather more of a continuum, as the

weighting of pragmatic or semantic factors in pivot selection varies across languages. Bantu languages have pivots that are close to the transition point between SmP and PrP" (FVV:167).

5.2. Ist "pivot" universal?

Es gibt also Sprachen, wie die der Bantu-Gruppe, die bezüglich SmP und PrP ein Mischsystem aufweisen. Diese Koexistenz ist im Bantu aber, wie oben dargestellt, hierarchisiert: erst wenn semantische Faktoren zu keinem Ergebnis führen, kommt die Pragmatik ins Spiel. Es gibt jedoch noch eine andere Art von SmP-PrP-Mischsystem, die für die eindeutige Identifizierung eines sprachübergreifenden "pivot" ernsthafte Probleme aufwirft. Dieser Fall wird repräsentiert durch die philippinischen Sprachen und ist in Schachter (1976) eingehend diskutiert. Die "pivot"-Funktion in den einzelnen syntaktischen Konstruktionen verteilt sich in diesen Sprachen quantitativ gleichmäßig auf die Kategorien AG, "Topic" und AG/"Topic". Es liegen demnach entweder drei "pivots" oder gar keines vor.

Man sieht, daß weder inter- noch innersprachlich eine 1:1-Beziehung zwischen einer semantischen und/oder pragmatischen Rolle und der Funktion des "pivot" bestehen muß. Eine Sprache kann darüber hinaus sogar - zumindest im Bereich der Teilsatzverknüpfung - ganz auf ein "pivot" verzichten. Als Beispiel führen Foley/Van Valin die kaukasische Sprache Archi an: "In clause linkage [Archi] does exhibit the normal ellipsis of conferential NPs but ... deletion is not restricted to a single NP type in the subordinate clause ... the constraints on the controllers and pivots in coreferential deletion are not a function of the syntactic system of the language but rather follow from the semantics of the matrix predicate. The lack of syntactic constraints in Archi precludes the existence of definable pivots for them, either semantic or pragmatic. As NP ellipsis does not apply to one particular class of NPs to the exclusion of another, we must conclude that the language does not employ the notion of pivot" (FVV:120ff.).

Diese Fakten scheinen nun auch die Hoffnung auf die universale Nachweisbarkeit selbst des schon relativ abstrakten "pivot" zu zerstören. Zu bedenken ist jedoch, daß sich die syntaktische Zentralität eines NP in einer Sprache ja nicht nur in koreferentiellen Tilgungen, sondern auch in anderen syntaktischen Prozessen manifestieren kann. Um zu beurteilen, ob in einer Sprache eine SZNP präsent ist, sollte man also alle Bereiche ihrer Syntax überprüfen. Eine Liste möglicher Untersuchungspunkte liefert Keenans Aufsatz "Towards a Universal Definition of "Subject"", der im folgenden Kapitel diskutiert werden soll.

6. Keenan 1976: "Towards a Universal Definition of "Subject""

Der wohl meistzitierte, aber auch meistkritisierte Ansatz zum Thema "Subjekt" ist Keenans Versuch, anhand einer 30 Kriterien umfassenden "Subject Properties List" (SPL) die Möglichkeit zu schaffen, die "Subjekts"-NP "jedes Satzes in jeder Sprache" (K:205) zu identifizieren. Bevor in 6.2. zur genauen Wiedergabe dieser SPL übergegangen wird, soll Keenans methodisches Vorgehen skizziert und kritisch beurteilt werden; dies wiederum wird Konsequenzen für die Einstufung der Kriterien der SPL haben.

6.1. Keenans Methodik

"Our approach ... will be to collect a large and diverse set of cases from different Ls [= languages] in which our pretheoretical judgments of subjecthood are clear. Then we shall attempt to abstract from this a set of properties which are characteristic of subject NPs and then try to determine some combination of the characteristic properties which will be jointly necessary and sufficient to pick out the subject of an arbitrary sentence in an arbitrary L in a way that is in conformity, of course, with our pretheoretical intuitions in the clear cases" (K:306).

Abgesehen davon, daß wissenschaftliches Arbeiten im Prinzip eher darin besteht, "pretheoretical intuitions" in konkrete Definitionen umzuwandeln, statt sie unreflektiert weiterzuverwenden, in diesem Fall zur Ermittlung von "Subjekten", aus denen wiederum quasi Kriterien zweiten Grades gewonnen werden, bringt Keenans Vorgehensweise eine große Gefahr mit sich: die der Willkürlichkeit. Es besteht die Versuchung, **beliebige Charakteristika der auf dem Wege der "pre-theoretical intuitions" identifizierten "Subjekts"-NPs** als subjektdeterminierend zu interpretieren, eine Versuchung, der Keenan, wie sich zeigen wird, erliegt.

Keenans "pretheoretical intuitions" bezüglich Subjekthaftigkeit reflektieren zwangsläufig die Gegebenheiten des prototypischen, d.h. des indogermanischen "Subjekts", die in Kap. 4 skizziert wurden. Dementsprechend ist "Subjekt" gleichzusetzen mit AG/"Topic", wobei "Topic" zunächst "P1" meint. Einzuschränken bleibt natürlich, daß bei Passiv-Diathese das PAT/"Topic" die Subjektsfunktion übernimmt. Diesen Fall schließt Keenan jedoch aus seiner Definition aus, indem er sein Corpus auf sogenannte "basic sentences" (b-sentences) einschränkt. Diese sind folgendermaßen definiert: "For any language L,

- a. a syntactic structure \underline{x} is semantically more basic than a syntactic structure \underline{y} if, and only if, the meaning of \underline{y} depends on that of \underline{x} . That is, to understand the meaning of \underline{y} it is necessary to understand the meaning of \underline{x} .
- b. a sentence in L is a basic sentence (in L) if, and only if, no (other) complete sentence in L is more basic than it" (K:307).

Johnson (1977) bemängelt, daß diese Definition zu "vague and intuition-bound" (S.675) sei. Auch Keenan selbst konstatiert, daß es "keine mechanische Prozedur zur Identifizierung der Menge der b-Sätze in einer Sprache" (K:309) gebe; er führt jedoch eine Reihe spezifischer Eigenschaften von b-sentences auf:

"In general ... we expect that b-sentences will exhibit the

greatest morphological and syntactic potential of the sentences in a L. Thus they will present the greatest range of tense, mood, aspect, mode and voice distinctions. They will have the greatest privileges of occurrence: they will accept the greatest range of verbal and sentential modifiers; they will be the easiest to embed and adjoin to other sentences, the easiest to nominalize and internally reorder, the easiest to relativize, question and topicalize out of, the easiest to pronominalize and delete into, etc. In other words, the b-sentences are roughly the "simplest" sentences syntactically ... Semantically speaking ... b-sentences ... will ... generally be structurally unambiguous. The reason is that in general the operations which form less basic structures from more basic ones affect only part of the meaning of the less basic one. And since b-sentences in general have fewer "parts" than non-basic ones they present fewer possibilities for the interpretation of which parts are understood to be affected by the operation ... In addition to the general absence of structural ambiguity b-sentences may be expected to have other semantic properties which more directly depend on the fact that they are the semantically primitive sentences. Thus they will in general be declarative and affirmative. Further in many cases non-basic sentences seem semantically richer than the more basic ones whose meaning they depend on" (K:309f.).

Da Passiv-Sätze aus der Menge der b-sentences ausdrücklich ausgeschlossen werden ("we consider passives to be, in general, less basic than the corresponding actives" (K309f.)), kann ein Keenan'sches "b-subject" (das "Subjekt" eines b-sentence) lediglich dem AG/P1 entsprechen. Doch AG/P1 steht im "Standard Average European" meist satzinitial, was seinen Ausdruck in der Wortstellungstypologie findet (Deutsch, Englisch: SOV). Nachdem aber die erste Position im Satz nach Li/Thompson (S.465) generell für T reserviert ist, kann man davon ausgehen, daß erst der dreifache Zusammenfall der Kategorien AG, P1 und T das traditionelle

"Subjekt" und damit Keenans Ausgangspunkt zur Bestimmung der "Subjekte" seiner Beispielsätze konstituiert. Diverse Eigenschaften und Verhaltensweisen dieser "Subjekte" glaubt Keenan nun in subjektsidentifizierende Kriterien umsetzen zu können; da er nicht berücksichtigt, daß seine "pretheoretical intuitions" zwangsläufig AG/P1/T mit "Subjekt" gleichsetzen, übersieht er auch, daß ein Großteil seiner Kriterien lediglich Konsequenzen und Begleiterscheinungen von Agenshaftigkeit, P1-Status und Topikalität sind und damit immer, d.h. sowohl inner- wie intersprachlich, jeweils AG, P1 oder T zu "Subjekten" küren werden. Da diese Kategorien aber zwecks Diskursfunktionalität bereits auf direkterem Wege decodierbar sind als durch die SPL, kann auf die betreffenden Kriterien verzichtet werden.

Ebenso bedenklich sind die Kriterien, die zwar nicht in direktem semantischen Zusammenhang mit AG, P1 oder T stehen, aber wieder nur über den Umweg der "pretheoretical intuitions" Eingang in die SPL fanden. Auch sie (im einzelnen handelt es sich dabei um "autonomous reference", "presupposed reference" und "metaphoric idioms") identifizieren in jedem Fall den gleichen, durch einen bestimmten semantischen bzw. syntaktischen Faktor charakterisierten NP-Typ.

Im Unterschied zu den bisher beschriebenen wird die dritte Klasse von Kriterien, die sämtlich syntaktischer Natur sind, in verschiedenen Sprachen eventuell verschiedene NP-Typen als "Subjekte" ermitteln. Das liegt daran, daß sie als syntaktische Phänomene völlig unabhängig von Faktoren wie Agentivität, Topikalität und P1-Status sind; dementsprechend müssen beim Aufspüren dieser Kriterien auch keine "pretheoretical intuitions" zu Rate gezogen werden, denn Prozesse wie die koreferentielle Tilgung, um nur ein Beispiel zu nennen, implizieren durch besondere Behandlung bestimmter NPs per se bereits deren Sonderstatus, ihre syntaktische Zentralität.

Die vierte Klasse von Kriterien bestätigt zum einen die Annahme, daß Keenans "pretheoretical intuitions" bezüglich "Subjekt" dessen Gleichsetzung mit AG/"Topic" beinhalten: "b-subjects are normally the topic of the b-sentence"(K:318) ... "b-subjects normally express the agent of the action"(K:321).

Zum anderen weisen diese Feststellungen die nur auf der Gleichung "Subjekt= AG/Topic" beruhenden Kriterien endgültig als unhaltbar aus. Denn wenn AG und "Topic" nur "normalerweise", d.h. nicht immer, "Subjekt" sind, wie können dann Kriterien, die auf eben den Voraussetzungen "AG = Subjekt" und "Topic = Subjekt" basieren, ein universales "Subjekt" determinieren?

Die fünfte Klasse schließlich umfaßt diejenigen Kriterien, die von vorneherein nicht imstande sind, eine bestimmte NP als "Subjekt" eines Satzes zu identifizieren.

Ein wichtiger Aspekt von Keenans Subjektsdefinition ist weiter, daß ein durch die SPL ermitteltes "Subjekt" ein "multifaktorielles Konzept" darstellt, da es aus verschiedenen Kriterien der SPL zusammengesetzt ist. Jedoch ist keines dieser Kriterien "sowohl notwendig wie hinreichend" ("certainly no one of the properties is both necessary and sufficient" (K:312); was Keenan mit Sprachbeispielen belegt. Ergo kann ein "Subjekt" in den verschiedenen Sprachen sowohl quantitativ wie auch qualitativ verschieden ausgeprägt sein. Das bedeutet, daß in der einen Sprache mehr Subjektseigenschaften realisiert sein können, in der anderen weniger: "... it seems to me that subjects in some Ls will be more subject-like than those of other Ls in the sense that they will in general, present a fuller complement of the properties which universally characterize b-subjects" (K:307). Auch die Art der in einer Sprache nachweisbaren Subjektseigenschaften kann zum einen an sich unterschiedlich sein, zum anderen können sie in verschiedenen Sprachen auf verschiedene NP-Typen abzielen.

An der Idee des "multifaktoriellen Konzepts" des "Subjekts" übt Johnson (1977) Kritik: [it may be the case that] "...SUBJs in a language J are defined by a subset S of the SPL and SUBJs of some distinct language M are defined by another subset T of the SPL, where S and T are disjoint. That is, totally different criteria could be used in the definition of SUBJ in J and M ... But one of K[eenan]'s main assumptions is that "if we use different criteria to identify subjects

in different Ls the 'subject' is simply not a universal category and apparently universal generalizations stated in terms of that notion are not generalizations at all (p.305)"(S.677f.).

Keenans Definition wird demnach dadurch abgeschwächt, daß sie kein universal homogenes, d.h. in jeder Sprache durch dieselben Kriterien gekennzeichnetes "Subjekt" ermittelt. Hinzu kommt, daß sich die "Subjekts"-Eigenschaften sprachintern gleichmäßig auf verschiedene NPs verteilen können, was Schachter (1976) in seinem bekannten Aufsatz über die philippinischen Sprachen dokumentierte.

Das theoretisch denkbare andere Extrem wäre, daß in einer Sprache keines der Kriterien den Nachweis auf ein "Subjekt" erbringt. Foley/Van Valin (1977) weisen z.B. nach, daß die Kriterien "indispensability", "coreferential deletion across coordinate conjunctions", "leftmost NP", "floating quantifiers" und "relativizations" nicht in jeder Sprache eindeutig subjektdeterminierend sind. Sie schließen daraus, daß das "Subjekt" als universale Kategorie abzulehnen sei: "... the attempt to elevate the notion of subject to a theoretical construct is doomed, because no explicit universal definition can be given, i.e. no set of criteria can be given which will consistently identify the same NPs as subjects not only cross-linguistically but also within some languages" (S.315).

Von dem Vorhaben, generalisierend für jede Sprache ein Subjekt zu identifizieren, ist somit **Abstand zu nehmen**; muß man aber deshalb auch Keenans Idee der SPL insgesamt ablehnen? Zumindest ihre syntaxbezogenen Kriterien dürften zur Charakterisierung von Sprachstrukturen sehr brauchbar, wenn nicht sogar unerläßlich, sein.

6.2. Die "Subject Properties List"

Keenan unterteilt die Eigenschaften der SPL in zum einen "pragmatische, semantische und syntaktische" (K:312), zum anderen in "Autonomieeigenschaften", "Kasusmarkierungseigenschaften", "semantische Rolle" und "Immediate Dominance".

Die Wiedergabe der SPL wird Keenans Gliederung, abgesehen von der etwas anderen numerischen Symbolik, folgen. Zu beachten ist dabei, daß Keenan oft Formulierungen wie "die NPs, die die Eigenschaft X besitzen, schließen b-Subjekte ein ("include b-subjects") verwendet. Da hieraus noch kein schlüssiges Kriterium zur Identifizierung eines "Subjekts" resultiert, sollte man die entsprechenden Textstellen folgendermaßen paraphrasieren:

"Wenn es in einem Satz eine, und nur eine, NP gibt, die die Eigenschaft X besitzt, dann ist diese NP ein Kandidat für das "Subjekt" dieses Satzes." (Das endgültige "Subjekt" ergibt sich ja erst aus der Aufsummierung sämtlicher in einem Satz realisierter Subjektseigenschaften.)

6.2.1. "Autonomy Properties"

6.2.1.1. "Independent Existence"

"The entity that a b-subject refers to (if any) exists independently of the action or property expressed by the predicate. This is less true for non-subjects. Thus in a student wrote a poem the existence of the poem is not independent of the act of writing, whereas the existence of the student is. Other examples: someone committed a boobo, defined a term, proved a theorem, etc." (K:312f).

Dieses Kriterium kann nur in Kraft treten, wenn das PAT eines Verbs ein effizientes Objekt ist. Es wird dementsprechend in jeder Sprache auf das AG als den "unabhängig existierenden" Partizipanten verweisen. Seine Aufnahme in die SPL ist begründet in Keenans Gleichsetzung "'Subjekt'" = AG, weswegen es nicht als subjektdeterminierender Faktor in Frage kommt.

6.2.1.2. "Indispensability"

"...A non-subject may often simply be eliminated from a sentence with the result still being a complete sentence.

but this is usually not true of b-subjects. E.g. John hunts lions (for a living), John hunts (for a living), * hunts lions (for a living)" (K:313).

Der Grund für die Weglaßbarkeit bzw. Nicht-Weglaßbarkeit einer NP ist primär im Ausmaß der Verbkongruenz in einer Sprache zu suchen. Im AQ z.B. werden AG und PAT am Verb markiert. Deshalb sind alle NPs entbehrlich:

(45) qawa - paya - n - ∅
 anseh - MREFET - 3.SG.NOM - 3.SG.ACC

= er sah sie immer wieder an. (PI:15)

Im Englischen aber kongruiert das V, abgesehen von dem AG-Element -s in der 3. Person SG. Präsens weder mit der AG-NP noch mit der PAT-NP noch mit einer anderen NP.

Trotzdem sind bestimmte NPs entbehrlich, andere dagegen nicht, wie in Keenans Beispiel deutlich wird. Im Englischen kann die NP, der die Rolle P1 zukommt, nie weggelassen werden (vgl. Aktiv- vs. Passivsätze), was als syntaktische Sonderbehandlung gewertet werden könnte. Auch in Sätzen, wo weder ein semantisches AG noch ein PAT vorhanden ist, wie in Wetterausdrücken, tritt ein "dummy"-Subjekt auf (z.B. it is raining). Der Grund für dessen Vorhandensein dürfte aber nicht ein syntaktischer Sonderstatus, sondern vielmehr die Obligatorität der valenzmäßigen Ausrichtung der Verben einer "subjektprominenten" Sprache sein, die die Setzung mindestens eines Partizipanten erfordert. "'Dummy" or "empty" subjects ... may be found in an Sp language but not in a Tp language. This is because a subject may be needed whether or not it plays a semantic role" (LT:467). Die "indispensability" einer englischen NP ist damit eine bloße Folgeerscheinung der spezifischen syntaktischen Struktur des Englischen. Ob "indispensability" tatsächlich eine Ausprägung syntaktischer Sonderbehandlung ist, kann daher nur anhand von Sprachen, die weder Verbkongruenz (die Weglaßbarkeit erklärt) noch Subjektprominenz (die Nicht-Weglaßbarkeit erklärt) aufweisen, entschieden werden.

6.2.1.3. "Autonomous Reference"

" ... The reference of a b-subject must be determinable by the addressee at the moment of utterance. It cannot be made to depend on the reference of other NPs which follow it. Thus if two NPs in a b-sentence are to be stipulated as being the same in reference it will either be the non-subject which gets marked (perhaps deleted) or the right-most NP. Thus in English we could never say He-self_i admires John_i for John_i admires himself, for in the first sentence the reference of the subject cannot be determined independently of that of a following NP, so the subject would not be autonomous in reference " (K:313).

Es gibt zwei Stufen der Referentialität von NPs auf die außersprachliche Wirklichkeit: "volle" NPs referieren direkt, Pronomina dagegen, wie schon ihr Name sagt, nur über die Zwischenstufe ihrer Referenz auf "volle" NPs. Deshalb sind letztere "identifizierbar im Moment ihrer Äußerung", erstere nicht. Des weiteren ist im indogermanischen Satz mit reflexiver Prädikation das Reflexivpronomen PAT, die "volle" NP aber AG und "Topic". Aus seinen "prätheoretischen Intuitionen", daß das "Subjekt" gleichzusetzen sei mit AG/"Topic", leitet Keenan das somit für eine allgemeine Subjektivdefinition nicht relevante Kriterium her, daß das "Subjekt" "im Moment seiner Äußerung" identifizierbar sein müsse.

6.2.1.3.1. Koreferenz

" ... b-subjects are always (in general, not necessarily in every sentence) among the possible controllers of stipulated coreference ..." (K:315).

Koreferenz-Phänomene gehören zum Bereich der Syntax und sind daher für eine universale SPL relevant. Diese Gruppe von Kriterien umfaßt Reflexivierung, koreferentielle Tilgungen, Pronominalisierungen und "backwards pronominalizations and deletions".

6.2.1.3.1.1. Reflexivierung

"...b-subjects in general can control reflexive pronouns. And in some Ls control of reflexives within clauses is largely restricted to b-subjects. E.g. in Malagasy, Japanese, and German." (K:315)

Das bedeutet, daß im Deutschen z.B. folgender Satz ausgeschlossen ist:

(46) *Dem Mann_i kaufte er_i selbst_i Brot.

Hier kontrolliert die BEN-NP die Reflexivierung, nicht die AG-NP.

Im AQ ist das AG der die Reflexivierung kontrollierende Partizipant:

(47) ñaqča - ku - čka - n - mi
 kämm - REFL - DUR - 3.SG.NOM - ASS

= er kämmt sich

(SR:108)

6.2.1.3.1.2. Koreferentielle Tilgungen und Pronominalisierungen

"... b-subjects are among the possible controllers of coreferential deletions and pronominalizations. Note:

- a. John_i talked to Bill_j for awhile and then he_{i,j} left
- b. John_i talked to Bill_j for awhile and then $\emptyset_{i,*j}$ left".

(K:315)

Dies ist ein wichtiges Kriterium zur Identifizierung von "Subjekten". Beispiel aus dem AQ:s. (18).

6.2.1.3.1.3. "backwards pronominalizations and deletions"

"... The possible controllers of backwards pronominalization and deletions include b-subjects. E.g.

- a. When he_{i,?j} got home, John_i talked to Bill_j
- b. On $\emptyset_{i,*j}$ arriving home, John_i talked with Bill_j..."

(K:315)

Es ist zu bedenken, daß "backwards deletion" lediglich eine einzelsprachliche Manifestation des allgemeinen Phänomens "koreferentielle Tilgung" darstellt. Im AQ besteht kein ausdrucksstechnischer Unterschied in der Wiedergabe des englischen Satzes unter b) sowie der unter 6.2.1.3.1.2. zitierten; in jedem Fall werden die N1-Subordinatoren verwendet. Dasselbe gilt auch für den Ausdruck des "backwards pronominalization" illustrierenden Satzes a) im AQ. Beispiel : (18).

6.2.1.3.2. "switch-reference"-Indikatoren

"The NPs which control "switch reference" indicators include b-subjects. Thus in the Eastern Highlands Ls of New Guinea as well as among many groups of American Indian Ls, subordinate verbs will carry either one of two affixes according as their subject is coreferential or not coreferential with the subject of some other clause."

(K:315)

Das Vorhandensein eines "switch-reference"-Systems in einer Sprache hat, wie in 4.2.2. dargestellt, strenggenommen nichts mit der bevorzugten syntaktischen Behandlung einer NP zu tun; es handelt sich dabei lediglich um die zusätzliche morphologische Explizitmachung von Gleichheit bzw. Verschiedenheit von Partizipanten im Hinblick auf eine bestimmte syntaktische Funktion in Teilsätzen. Nur die einem "switch-reference"-System zugrundeliegende Regel, die in einer Sprache einen bestimmten NP-Typ als syntaktisch zentral ausweist, ist für eine universale Subjektsdefinition von Bedeutung.

6.2.1.3.3. Verbkongruenz

"The NPs which control verb agreement, if any, include b-subjects." (K:316)

Dieses Kriterium kann als für die syntaktische Zentralität eines NP-Typs beweiskräftig gewertet werden. Im Falle des AQ führt es jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis, da AQ-Verben mit AG und PAT kongruieren (s. (7)).

6.2.1.3.4. Koreferenz in Teilsätzen

"b-subjects are the easiest NPs to stipulate the coreference of across clause boundaries." (K:316) Im einzelnen handelt es sich hierbei um die im folgenden dargestellten Kriterien "Reflexivpronomina in Komplementsätzen", "koreferentielle Tilgung in Komplementsätzen", "Koreferentielle Tilgung in koordinierten Sätzen" und "koreferentielle Tilgung unter Verbserialisierung".

6.2.1.3.4.1. Reflexivpronomina in Komplementsätzen

"If reflexive (i.e. essentially anaphoric) pronouns in sentence complements of verbs of thinking can be bound by NPs in the matrix clause then these pronouns can always occur in subject position in the complement clause. =

Yoruba

Ojo_i ro po on_i / o_j mu sasa
Ojo_i thinks that he_i / he_j is clever
"Ojo thinks that he is clever".

(K:316)

Dieses Kriterium erlaubt keine Rückschlüsse auf Subjekthaftigkeit, denn da ein Reflexivpronomen im Komplementsatz lediglich in Subjektsposition erscheinen kann, ist nicht zu beurteilen, ob es tatsächlich "Subjekt" ist.

6.2.1.3.4.2. Koreferentielle Tilgung in Komplementsätzen

"NPs which can be coreferentially deleted in sentence complements when coreferential with matrix NPs always include subjects.

Malagasy

Nihevitra Rabe_i fa notadiavin- dRasoa \emptyset_i / izy_j
thought Rabe_i that was looked-for-by Rasoa \emptyset_i / he_j

"Rabe thought that (he) was being looked for by Rasoa".

Similarly the most likely NPs to under Equi-NP deletion include b-subjects.

a. John_i wants \emptyset_i to help Fred

b.* John_i wants Fred_j to help \emptyset_i "

(K:316/317)

Dieses Kriterium gibt Aufschluß über die syntaktische Zentralität einer NP in einer Sprache. Das AQ bildet Komplementsätze mit Hilfe von Nominalisierung und ACC-Suffix:

- (48) warmi čuri - n - ta mana kasara - y - ta
 Frau Tochter- 3.SG.- ACC NEG heirat - INF - ACC
 P'OR
- muna - pti - y - mi
 woll - N1VV - 1.SG. - CAUS
 P'OR

= weil ich seine Tochter nicht heiraten wollte
 (PI:1)

Die Nominalisierung wird in diesem Fall durch den Infinitiv-
 'marker' -y bewirkt. Im Nebensatz erscheint kein auf das
 in beiden Teilsätzen koreferentielle AG referierendes
 Personalelement.

Anders in (49), wo das AG des Hauptsatzes nicht koreferen-
 tiell zu dem des Nebensatzes ist:

- (49) mana- m ima - ta - pas muna - ni - ču
 NEG - ASS etwas- ACC - IND woll - 1.SG.NOM - NEG
- apa - mu - wanaykičik - ta - qa
 bring - CP - 2.PL.NOM - ACC - SP
 1.SG.BEN

= ich will nicht, daß ihr mir etwas bringt (PI:43)

Dieses Beispiel ist insofern bemerkenswert, als die sub-
 ordinierte Verbform keinen Nominalisierer enthält. Auf je-
 den Fall ist in ihr aber der Verweis auf die 1.Person SG.
 präsent, die jedoch, anders als im Hauptsatz, wo sie die
 AG-Rolle erfüllt, als BEN fungiert. Es bleibt der Schluß,
 daß sich das AG im AQ bezüglich der koreferentiellen Til-
 gung in Komplementsätzen vor anderen funktionalen Kategorien
 auszeichnet.

6.2.1.3.4.3. Koreferentielle Tilgung in koordinierten Sätzen

"The NPs which can be coreferentially deleted across
 coordinate conjunctions include b-subjects.

- a. John_i went up to Fred_j and \emptyset _i insulted him_j
 b. * John_i went up to Fred_j and he_j insulted \emptyset _i
 c. * John_i went up to Fred_j and he_i insulted \emptyset _j "
 (K:317)

Da die Opposition zwischen koordinierten und subordinierten Sätzen im AQ aufgehoben ist, indem beide durch die N1-Subordinierer markiert sind, ist die koreferentielle Tilgung in koordinierten Sätzen, wie "backwards deletion" (s.6.2.1.3.1.3.), als besondere einzelsprachliche Ausprägung des Phänomens "koreferentielle Tilgung" anzusehen.

6.2.1.3.4.4. Koreferentielle Tilgung unter Verbserialisierung

"The NPs which can be coreferentially deleted under verb serialization generally include b-subjects.

Akan (ex. from Schachter, 1974a)

Kofi de aburew_i \emptyset _i gu nsum
 Kofi takes corn flows water-in

"Kofe pours corn into the water". " (K:317)

Auch dieses syntaktische Kriterium repräsentiert eine spezielle Manifestation der koreferentiellen Tilgung, die das AQ z.B. nicht aufweist.

6.2.1.3.5. Absolute Referenz

"In the overwhelming majority of cases, if a b-sentence is true then we understand that to, or has the property expressed by, the b-subject. Thus John worships the Sun Goddess, if true, requires that there be someone referenced by "John" but does not require that there exist a Sun Goddess, in distinction to The Sun Goddess worships John, where Sun Goddess is a subject. Other examples of this sort: John bought a present for the prime minister, cursed Santa Claus, is talking about the perfect woman, etc. "
 (K:317)

Abgesehen davon, daß man darüber streiten könnte, ob die Existenzimplikation von "Sun Goddess" nur in einem der beiden Sätze oder möglicherweise in keinem von ihnen gegeben ist, ist "absolute reference" an sich schon kein Indiz für syntaktische Sonderbehandlung. Das Phänomen, wie es von Keenan dargestellt wird, läßt sich eventuell auf Agentivität zurückführen, denn eine der inhärenten Implikationen des Status "Handelnder" ist seine außersprachliche Referentialität, d.h. nur eine in der Realität existierende Entität kann handeln. Deshalb wird "absolute reference" in jedem Satz in jeder Sprache, wo NPs bezüglich ihrer außersprachlichen Referentialität differieren, das AG als "Subjekt" identifizieren und kommt so nicht als subjektdeterminierendes Kriterium in Betracht.

6.2.1.3.6. "Presupposed Reference"

"Certain operations like negation, questioning, and conditionalization (below) have the effect of suspending the reference of normally referential NPs. The reference of a b-subject however is harder to suspend under these operations. Thus ... De Gaulle was the king of France implies the existence of a king, but De Gaulle wasn't the king of France need not have this implication. It can be used simply to deny that De Gaulle had a certain title or office. On the other hand, The king of France wasn't de Gaulle, where the king of France is subject, still does imply the existence of a king. Analogous claims hold for the pair Was de Gaulle the king of France? and Was the king of France de Gaulle?. Conditionalization of the following sort seems to work the same way. Thus if the coup had succeeded de Gaulle would have been the king of France does not imply the existence of a king of France, whereas if the coup had succeeded the king of France would have been de Gaulle does, and the difference between the two sentences is merely that in one the king of France is a subject and in the other it isn't" (K:31^o).

Dieses Kriterium basiert, wie "absolute reference", auf

Unterschieden bezüglich der Existenzimplikation von Referenten von NPs. Es scheint aber, daß in diesem Fall der Status "T" für die unterschiedliche Referentialität der NPs verantwortlich ist. Die an sich nicht unbedingt nur eine außersprachliche Entität, sondern auch eine attribuierte Eigenschaft bezeichnende NP "king" behält unter Negierung, "questioning" und Konditionalisierung ihre Existenzimplikation nur dann, wenn sie in satzinitialer bzw. T-Position auftritt. Dieser Sachverhalt wird verständlich, wenn man sich bewußt macht, daß T den "räumlichen, zeitlichen oder individuellen Rahmen" (Chafe 1976:50) einer Aussage setzt, d.h. in jedem Fall auf die außersprachliche Realität referiert.

Auch "Presupposed Reference" scheidet damit aus der Liste der subjektidentifizierenden Faktoren aus.

6.2.1.3.7. "Metaphoric Idioms"

"These often suspend reference or existence implication of NPs. And again, b-subjects are the most reluctant of the major NPs to abandon their reference. Thus in the man took the bull by the horns, let the cat out of the bag, has an ace up his sleeve, is looking for a needle in a haystack, etc. only man has its literal referent. Normally if the reference of a b-subject is suspended in an idiom then so also is the reference of the other major NPs. E.g. the fat's in the fire, the early bird gets the worm, etc."

(K:318f.).

"Metaphoric idioms" stellen einen Kontext dar, der die außersprachliche Referentialität von NPs aufhebt. Da zumindest in den indogermanischen Sprachen meist das AG in "metaphoric idioms" seine Referentialität behält und er AG mit "Subjekt" gleichsetzt, schließt Keenan, daß die "referentiellere" NP "Subjekt" sein muß. Das Kriterium "metaphoric idioms" ist, da es nicht syntaktischer Natur ist und nur über Keenans "pretheoretical intuitions" zu ermitteln war, für die revidierte SPL irrelevant. Es wird in jedem Fall auf die "referentiellere" NP abzielen.

6.2.1.3.8. "Topic"

"b-subjects are normally the topic of the b-sentence, i.e. they identify what the speaker is talking about. The object they refer to is normally known to both speaker and addressee, and so is, in that sense, old information" (K:318f.).

Die Behauptung, daß "Topic" in den meisten Fällen mit "Subjekt" korreliert, ist in dem traditionellen, für die indogermanischen Sprachen gültigen Subjektsbegriff verankert. Da sie aber nicht durchgängig verifizierbar ist, scheidet sie als Kriterium der Subjektsdefinition aus.

6.2.1.3.9. "Highly Referential NPs"

"Highly Referential" NPs, e.g. personal pronouns, proper nouns, and demonstratives can always occur as subjects. In some Ls, e.g. Malagasy, Tagalog and Philippine Ls generally, Kinyarwanda (by and large) and probably much of Bantu generally, subjects of b-sentences must be definite. And in Tagalog, direct objects must be indefinite. So if an NP position cannot be filled by definites that is evidence that it is not a subject, and if it cannot be filled by indefinites that is evidence that it is a subject" (K:319).

Wenn Keenan postuliert, daß einzelsprachliche Beschränkungen bezüglich Definitheit Aufschlüsse über Subjekthaftigkeit geben, und man außerdem seine "pretheoretical intuitions" bezüglich "Subjekt" in Rechnung stellt, so beinhaltet seine Aussage lediglich, daß Definitheit mit AG/"Topic" korreliert; dies ist sehr einsichtig, wenn man bedenkt, daß Definitheit in engem Zusammenhang mit außersprachlicher Referentialität steht, die wiederum, wie in 6.2.1.3.5. und 6.2.1.3.6. angedeutet wurde, eine notwendige Begleiterscheinung von Agenshaftigkeit und Topikalität ist. Da also Definitheitsbeschränkungen durch AG bzw. T motiviert sind, können sie nicht als Manifestation syntaktischer Sonderbehandlung betrachtet werden und finden deshalb keinen Eingang in die überarbeitete SPL.

6.2.1.3.10. "Advancement Transformations"

"Subjects are the most natural targets of "advancement" (Perlmutter and Postal, 1974) transformations. That is, roughly, if a L can assign to one NP in a clause the position, case marking and verb agreements appropriate to another NP in the clause then it can assign the position, case marking, and verb agreements of subject NPs to non-subjects (and we say that that NP has been advanced to subject). E.g. Passive in English advances direct object to subject. Many Ls, e.g. Bantu generally (see Keenan 1975a), can advance NPs to object. But all such Ls can also advance NPs to subject, whereas the converse fails. So subjects are the most accessible targets of advancement processes "

(K:319).

Derartige "advancements" oder "foregrounding passives" sind konkomitant mit dem Zusammenfall von Kategorien der Perspektive mit semantischen Kategorien auf der Ebene der Encodierung. Es ist logisch naheliegend, daß eine Sprache, die über eine oder mehrere "advancement transformations" verfügt, bestrebt ist, in erster Linie die Position des perspektivisch zentralen Partizipanten, P1, zu besetzen; d.h., durch das Kriterium "advancement transformations" wird dann, wenn eine Sprache nur ein Passiv besitzt, in jedem Fall P1 als "Subjekt" identifiziert. Dieses Kriterium kann somit nicht als Indiz für syntaktische Sonderbehandlung gewertet werden und scheidet daher aus der SPL aus.

6.2.1.3.11. Logischer Scopus

"Basic, or relatively basic, subjects have wider scope, logically speaking, than non-subjects ... Thus suppose we are given a sentence in some L containing the main verb kiss and two quantified NPs, every man and a woman. If the truth of the sentence most naturally allows that the choice of woman can vary with the choice of man, as in every man kissed a woman, then that is evidence that every man occurs as a subject. But if, on preference, the

choice of woman must be made independently of that of the man, as a woman was kissed by every man, then that is evidence that a woman is subject" (K:319).

Hierzu folgendes Zitat aus Allwood (1973): "Wenn man ... den Existenzquantor zuerst auftreten läßt, erhält man die Bedeutung, daß es ein bestimmtes Objekt gibt, von dem das, was folgt, gilt. Wenn dagegen der Existenzquantor einem Allquantor folgt, bekommen wir eine Aussage derart, daß es für jedes Individuum etwas gibt ... Der Existenzquantor steht dann im Wirkungsbereich des Allquantors" (S.65).

Demnach impliziert der Satz "every man kissed a woman", daß die Prädikation für viele Frauen gilt; der Satz "a woman was kissed by every man" dagegen bezieht sich auf nur eine Frau. Der Scopus des "Subjekts" des ersten Satzes ist damit größer als der des zweiten. Keenan führt das auf Unterschiede bezüglich der "basicness" der beiden Sätze zurück. Aus dem Allwood-Zitat geht jedoch hervor, daß der weitere Scopus des "b-subjects" "every man" im ersten Satz zum einen in seiner satzinitialen Position begründet ist, zum anderen darin, daß es einen Allquantor enthält. Die NP "a woman" in dem Satz "a woman kissed every man" z.B. kann allein deshalb keinen weiten Scopus haben, weil ihr kein Allquantor inhäriert, obwohl sie Bestandteil eines b-sentence ist; d.h., "basicness" hat keinerlei Einfluß auf den Scopus eines "Subjektes".

Dessen ungeachtet wäre das Kriterium "logischer Scopus" ohnehin nicht für die Identifizierung von "Subjekten" in Frage gekommen, da es lediglich auf die Differenzierung verschiedener Grade von "basicness" von "Subjekten" abzielte.

6.2.1.3.12. Wortstellung

"b-subjects are normally the leftmost occurring NP in b-sentences" (K:319).

Die satzinitiale Position dient nach Li/Thompson (1976) generell der Encodierung von T (LT:465). Sie stellt keinerlei Indiz für die syntaktische Sonderbehandlung einer NP

dar und ist daher als subjektidentifizierender Faktor auszuschließen.

6.2.1.3.13. Relativierung, "questioning" und "clefting"

"The NPs which can be relativized, questioned, and cleft include b-subjects. In some Ls, e.g. Malagasy, only subjects can be relativized" (K:320).

Alle drei Kriterien sind syntaktischer Art und somit für die revidierte SPL relevant.

Im AQ können AG, PAT, INSTR und LOC relativiert werden (s. auch 2.7.2.):

(52) AG: waqra - ku - q turu - ∅ - qaparka - čka -
mit den - INTENS - N2A Stier-NOM-brüll- DUR -
Hörnern stoß-

n
3.SG.NOM

= der Stier, der mit den Hörnern stößt, brüllt

(SR:153)

(53) PAT: apa - mu - sqa - n waŋpa - ∅ - wača -
bring - CP - N2P - 3.SG. Huhn - NOM - Eier leg-
P'OR

ru - n - ŋa
PA - 3.SG. - schon
AG

= das Huhn, das er brachte, hat schon Eier
gelegt

(SR:153)

(54) INSTR: wayqa sira - na - yki yawri
Beutel näh - N2O - 2.SG. große Nadel
P'OR

= die große Nadel, mit der man Beutel näht

(SR:154)

(55) LOC: yača - sqa = Ort, wo man wohnt (PII:56)
wohn - N2P

"questioning":

(56) AG, PAT: pi - ∅ - m ka - nki ima - ta -
wer - NOM - ASS EXIST - 2.SG. was - ACC-
NOM

m	muna	- nki	- ∅	?
ACC	woll	- 2.SG. NOM	- 3.SG.ACC	

= wer bist du, was willst du? (PI:19)

Im Hinblick auf "questioning" scheint es im AQ keine Restriktionen zu geben; folgende Fragepartikel waren zusätzlich nachweisbar:

maypitaq = wo, pipaqaq = wessen, piwantaq = mit wem,
 maymantataq = woher (alle UQ:86), imatataq = was; warum
 (PII:137)

Relativierung und "questioning" geben somit im AQ keinen eindeutigen Aufschluß über Subjekthaftigkeit.

Die Technik "clefting" gibt es, wie bereits konstatiert wurde (s.3.2.1.), im AQ nicht.

6.2.1.3.14. Relativierung, "questioning" und "clefting" von Possessoren

"The NPs whose possessors can be relativized, questioned, and cleft include b-subjects. E.g. in Tagalog, it appears, possessors of objects cannot be questioned, but possessors of subjects can." (K:320)

Diese drei Kriterien dürften im Hinblick auf die Identifizierung der SZNP(s) einer Sprache relevant sein. Was das AQ betrifft, ergaben sich zu diesem Punkt aufgrund von Datenmangel keine Befunde.

6.2.1.3.15. Personalpronomen in Relativierungsposition

"A personal pronoun is rarely present in a position relativized if that position is a b-subject one. So even if a L, like Arabic, Fijian, or Welsh, normally presents such pronouns, as in the girl that John gave the book to her it will not normally say the girl that she gave the book to John but only the girl that gave the book to John."

(K:320)

Diese einzelsprachliche Variante der Relativierung, die ebenfalls zur Ermittlung SZNP(s) dienlich sein kann, ist im AQ nicht zu beobachten.

6.2.2. Kasusmarkierung

6.2.2.1. Markierung des Arguments des V₁

"b-subjects of intransitive sentences are usually not case marked if any of the NPs in the L are not case marked."

(K:320)

Damit mag Keenan eine universale Tendenz zutreffend erfaßt haben; aber wie soll man anhand dieses Kriteriums ein "Subjekt" ermitteln?

6.2.2.2. Kasusmarkierung unter Kausativierung

"The NPs which change their case marking under causativization include b-subjects."

Malagasy

a. manasa lamba Rasoa
+acc +nom

wash clothes Rasoa

"Rasoa is washing clothes"

b. mampa-nasa lamba an-dRasia Rabe
+acc +acc +nom

cause-wash clothes Rasia Rabe

"Rabe is making Rasoa wash clothes".

(K:320f.)

Es dürfte in jeder Sprache der Fall sein, daß bei Kausativierung, d.h. Valenzerhöhung, das AG des derivierten Verbs zum PAT wird, vorausgesetzt, daß dieser direkt als Argument des kausativen Verbs auftritt und nicht in eine Konstruktion wie den deutschen "daß"-Satz eingebunden ist. Auch dieses Kriterium ist vor dem Hintergrund der Gleichung "AG="Subjekt"" zu sehen und deshalb aus der revidierten SPL zu eliminieren.

6.2.2.3. Kasusmarkierung in "action nominalizations"

"The NPs which change their case marking in action nominalizations include b-subjects. Usually a b-subject changes to a possessor"

case or the non-subject agent case. E.g.,

- a. John swept the floor
- b. John's sweeping (of) the floor
- c. the sweeping (of) the floor by John." (K:321)

Dieses Phänomen ist allgemein dadurch zu erklären, daß ein nominalisiertes Verb eben dadurch, daß es zum Nomen wird, eine Argumentstelle des übergeordneten Verbs fordert, wodurch das AG des nominalisierten Verbs in einen obliquen Kasus abgedrängt wird. Dieses Kriterium ist subjektdeterminierend, jedoch im AQ nicht aussagekräftig, da die NPs ihre Kasusmarkierung in "action nominalizations" nicht ändern:

(59) turu - ∅ pukŕa - y - man - mi ri - ŝka - ni
Stier - NOM spiel - INF- DIR - ASS geh- DUR-1.SG.
NOM
= ich gehe zum Stierkampf (SR:136)

6.2.3. Semantische Rolle

6.2.3.1. Prädiktabilität der semantischen Rolle

"The semantic role (Agent, Experiencer, etc.) of the referent of a b-subject, is predictable from the form of the main verb ... Some semantic category information, e.g. animacy, is usually also predictable, but semantic restrictions on objects are usually more specific than those on subjects." (K:321)

Abgesehen davon, daß dieses Kriterium nur für subjektprominente Sprachen, die die Argumente jedes Verbs fest hierarchisieren ("Valenz", s.4.1.), relevant ist, kann es nicht einmal in diesen zur Ermittlung von "Subjekten" herangezogen werden, weil auch die semantischen Rollen der Nicht-"Subjekte" eines Satzes vorhersagbar sind (und vorhersagbar sein müssen, da sonst die Verständlichkeit nicht mehr gewährleistet wäre (S.273f.))

6.2.3.1.1. Agens

"b-subjects normally express the agent of the action, if there is one. Note that this property cannot be used to identify subjects of sentences in which there is no agent, and sentences of that sort will be numerous among the b-sentences in a L. E.g. John is tall, is in Chicago, is a plumber, etc. Note further that in Dyirbal (Australia; Dixon, 1972) the NP in b-sentences which has most of the Reference properties cited in 3.3 above does not express the agent. See Keenan and Comrie (1972) for justification of this point. Thus expressing the agent, if there is one, does not seem even a sufficient condition on b-subjecthood "

(K:321).

Wie Keenan selbst feststellt, ist die Gleichung "AG ="Subjekt"" nicht universal und kann daher ebensowenig wie die aus Agenshaftigkeit resultierenden Kriterien zur allgemeinen Subjektsdefinition herangezogen werden.

6.2.3.1.2. Imperativbildung

"Subjects normally express the addressee phrase of imperatives. But note that in many Malayo-Polynesian Ls, e.g. Maori and Malagasy, imperatives are frequently in nonactive forms, and the addressee phrase, if present, appears as a passive (or other type of non-active) agent phrase. E.g., Maori (ex. from Hale, 1968)

tua - ina te raakau raa (ke te toki)
fell- passive the tree yonder (with this ax)

"be chopped down (by you) the tree there (with this ax)"

= "chop down the tree there (with this ax)"

Da der hypothetische Fall, daß der Adressat eines Imperativs in einer Sprache nicht das AG sein kann, jeglicher Logik widerspricht, kommt das Kriterium nicht als subjekt-determinierender Faktor in Frage.

6.2.3.1.3. "causer NP"

"b-subjects normally exhibit the same position, case marking, and verb agreements as does the causer NP in the most basic type of causative sentence " (K:321f.).

Da sich das traditionelle indogermanische "Subjekt" u.a. durch die Rolle "AG" ausweist, ist es nicht verwunderlich, daß es die gleichen Encodierungseigenschaften zeigt wie eine "causer NP", die per se AG ist. Das Kriterium scheidet daher aus der SPL aus.

6.2.4. "Immediate Dominance"

"The b-subject is immediately dominated by the root node S. This is the type of definition given in Aspects (Chomsky, 1965)."

(K:322)

Wenn man bedenkt, daß die Transformationale Grammatik auch Passivsätze so analysiert, daß die PAT-NP (das "Subjekt") und der Komplex VP/AG (das "Prädikat") die beiden höchsten Konstituenten bilden, wodurch dem PAT "Subjekt"-Status zukommt, so wird klar, daß dieser Definition zufolge das "Subjekt" mit P1 gleichgesetzt werden muß. Da aber P1 nicht universal ist, wie das AQ bewiesen hat, ist auch diese Subjektsdefinition hinfällig.

6.3. Zusammenfassung

Die revidierte SPL enthält nur noch die syntaktischen Kriterien, die nachweislich für die Ermittlung der SZNP(s) zuerst der verschiedenen syntaktischen Konstruktionstypen, dann der Gesamtsprache relevant sind. Die Befunde aus dem AQ sind in die Liste integriert.

Einige Kriterien erwiesen sich als für das AQ nicht beweiskräftig, weil sie entweder zu gar keinem Ergebnis führten oder mehr als einen NP-Typ identifizierten. Doch die restlichen Faktoren zeigen eindeutig, daß das AG als SZNP des AQ anzusehen ist.

Abschließend betrachtet bleibt also eine Liste von 21 Kriterien, die auf universaler Ebene Aufschluß über Art und Dominanz eines oder mehrerer SZNPs in einer Sprache geben können. Ob diese Liste eventuell noch erweitert werden kann, müssen weitere einzelsprachliche Studien zeigen. Es ist auch klar, daß die auf diesem Wege ermittelten SZNPs der verschiedenen Sprachen mit dem traditionellen Subjektsbegriff nicht mehr viel gemein haben; das einzig Verbindende, und für eine SZNP ausschließlich konstitutive, ist die syntaktische Funktionalität. So ist es Keenan, bei aller Kritik, die an seiner Vorgehensweise geübt werden muß, immerhin gelungen, die Basis zur Definition der für die syntaktische Typologie jeder Sprache essentiellen Kategorie "SZNP" zu schaffen.

(30)

Kriterium	in AG identifizierte NP	
"Indispensability" (?)	---	
Reflexivierung	AG	
koreferentielle Tilgung:		
- in koordinierten Sätzen	}	AG
- in subordinierten Sätzen		
- "backwards deletion"		
- in Komplementsätzen	AG	
- unter Verbserialisierung	---	
Pronominalisierung	}	AG
"backwards pronominalization"		
Verbkongruenz	AG, PAT	
Relativierung	AG, PAT INSTR, LOC	
"questioning"	AG, PAT, LOC, P'OR, COMIT, CAUS (...)	
"clefting"	---	
Relativierung	?	
"questioning" } von Possessoren	?	
"clefting" }	---	
Personalpronomen in Relativierungs- positionen	---	
"raising"	?	
selbständige Personalpronomina	AG, PAT (...)	
"floating quantifiers"	---	
Kasusmarkierung in "action nomi- nalizations"	---	

7. Bilanz

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, wie vielschichtig das Konzept des "Subjekts" ist und wie unterschiedlich es dementsprechend definiert werden kann. Das prototypische, d.h. das indogermanische "Subjekt" hat an vier Ebenen der Sprachbeschreibung Anteil: erstens an der Pragmatik, denn "Subjekt" drückt stets P1 aus; zweitens an der Semantik, denn in einer indogermanischen Sprache fällt P1 im unmarkierten, d.h. dem Aktiv-Satz mit dem AG zusammen; drittens an der Morphologie, denn erst die encodierungsmäßige Verschmelzung von P1 mit einer semantischen Rolle macht es zum "Subjekt"; viertens an der Syntax, denn das "Subjekt" kontrolliert in den indogermanischen Sprachen sämtliche syntaktischen Prozesse. Eben die Tatsache, daß das "Subjekt" diese distinkten, logisch voneinander unabhängigen Faktoren in sich vereint, macht seine Universalität von vorneherein unwahrscheinlich. Die traditionelle Subjektsdefinition, die in Sasse 1982 explizit dargestellt wurde und die ein "Subjekt" dann als gegeben ansieht, wenn eine Sprache die Gruppierung des AG mit P1 favorisiert, d.h., wenn im unmarkierten Fall AG und P1 morphologisch verschmelzen, ist auf Ergativsprachen wie z.B. das Dyirbal nicht anwendbar, weil hier die Gruppierung PAT/P1 die unmarkierte und dominierende ist. Sowohl Nominativ-Akkusativ- wie Ergativ-Systeme, die P1 ausdrücken, verfügen über Passiva bzw. Antipassiva, die die Funktion P1 auf Partizipanten mit unterschiedlichen semantischen Rollen übertragen. Im Deutschen kann neben PAT auch BEN in P1-Positionen vorgerückt werden:

(61) AG/P1:

du schenkst mir ein Buch.
AG BEN PAT
P1

BEN/P1:

ich bekomme von dir ein Buch geschenkt.
BEN AG PAT
P1

(nach Sasse 1982:278)

Die deutsche "Subjekts"-NP bezeichnet also je nach Art der Diathese verschiedene semantische Rollen; konstant bleibt lediglich ihre Funktion, P1 auszudrücken. Das heißt, eine ausreichende kategoriale Definition von "Subjekt" bestünde in seiner Gleichsetzung mit P1, dem Beispiel von Li/Thompson folgend. Somit haben auch Ergativsprachen wie das Dyirbal ein "Subjekt"; das Dyirbal wurde von Li/Thompson explizit in eine Liste von subjektprominenten Sprachen aufgenommen (LT:460) lediglich im Hinblick darauf, daß im einen Fall die Kombination AG/P1, im anderen Fall dagegen PAT/P1 unmarkiert ist, unterscheiden sich subjektprominente Nominativ-Akkusativ- und Ergativsprachen. Da "Subjekt" auf kategorialer Ebene identisch mit P1 ist, ist die Universalität des "Subjekts" bereits hinreichend widerlegt durch den Nachweis, daß P1 nicht universal ist: die Frage, ob P1 in einer Sprache encodierungsmäßig mit einer semantischen Rolle verschmilzt, ein essentieller Bestandteil der traditionellen Subjektsdefinition, der bis dato als entscheidendes Indiz für die einzelsprachliche, und, in höherer Instanz, universale Existenz des "Subjekts" gewertet wurde, stellt sich somit erst gar nicht. Als Sprache, die P1 nicht ausdrückt, erbringt das AQ den Beweis, daß "Subjekt" nicht universal ist.

Dies gilt jedoch nur für das strikt kategorial definierte "Subjekt", denn aus den syntaktischen Kontrolleigenschaften des "Subjekts" läßt sich eine überkategoriale Subjektsdefinition ableiten, die auf jede Sprache anwendbar ist. Diese "Art" von "Subjekt" wurde "syntaktisch zentrale NP" (SZNP) genannt. Bereits Perlmutter & Postal (1974) definierten "Subjekt" ausschließlich auf der Basis seiner syntaktischen Kontrolleigenschaften. In Kap. 6 der vorliegenden Arbeit wurden, ausgehend von Keenans "Subject Properties List", einige Kriterien zur Ermittlung von SZNPs zusammengestellt. Diese identifizieren für das AQ eindeutig das AG als SZNP. Doch nicht in jeder Sprache ist der Befund in dieser Hinsicht so unproblematisch; Schachter 1976 zeigte am Beispiel der philippinischen Sprachen, daß unter Umständen die syntakti-

schen Kontrolleigenschaften relativ gleichmäßig auf verschiedenen NP-Typen verteilt sein können. Van Valin 1981 bzw. Foley/Van Valin 1984 stellten des Weiteren mit dem Archi eine Sprache vor, in der die Kontrolle über drei syntaktische Prozesse, nämlich koreferentielle Tilgung, "Equi-NP-deletion" und Relativierung nicht auf einen bestimmten NP-Typ festgelegt ist. Um die Frage nach dem Vorhandensein einer SZNP im Archi aber vollständig zu beantworten, müßten noch weitere syntaktische Tests vorgenommen werden.

Auf jeden Fall aber darf als bewiesen gelten, daß es ein universales "Subjekt", das charakterisiert ist durch seine Gleichsetzung mit einer bestimmten sprachlichen Kategorie, in doppelter Hinsicht nicht gibt: "Subjekt" kann zum einen kategorial definiert werden als P1. Doch ein derartiges "Subjekt" ist nicht universal, da P1 es nicht ist. Zum anderen scheitert auf universaler Ebene auch der abstraktere Ansatz der Identifizierung eines bestimmten NP-Typs als SZNP einer Sprache, was gleichbedeutend wäre mit einer innersprachlichen 1:1-Beziehung zwischen "Subjekt" und einer bestimmten Kategorie, denn die syntaktischen Kontrolleigenschaften können sich in einer Sprache auf verschiedene NP-Typen verteilen.

Was daher vom traditionellen "Subjekt" auf universale Ebene noch "hinüberzuretten" ist, ist einzig und allein seine Funktion, Kontrolle über syntaktische Prozesse auszuüben.

An diesem Punkt stellt sich jedoch die Frage, ob die Anwendung des Terminus "Subjekt" auf einen derart eingeschränkten Subjektbegriff überhaupt noch sinnvoll ist; eher böte sich hierfür wohl, Foley/Van Valin 1984 folgend, die Bezeichnung "pivot" an. Der Terminus "Subjekt" sollte reserviert sein für sprachliche Phänomene, die so beschaffen sind wie das prototypische indogermanische Subjekt, wie Sasse (1982) es beschrieb.

Somit hat sich erwiesen, daß das "Subjekt" nicht als universale Kategorie angesehen werden kann, sondern lediglich als typologischer Parameter Gültigkeit hat.

ABKÜRZUNGEN

Morphemübersetzung

ACC	Akkusativ	N1GV	Nominalisierer der Klasse 1; gleiches AG in den Teilsätzen; Vorzeitigkeit von US
ADV	Adverb		
AFF	affektiv		
AG	Agens	N1VV	verschiedenes AG in den Teilsätzen; Vorzeitigkeit von US
APOL	apologetisch		
ASS	assertiv	N2A	Nominalisierer der Klasse 2; agentiv
BEN	Benefaktiv		
CAUS	Kausativ	N2O	Nominalisierer der Klasse 2; obligatorische Handlung
COLL	Kollektiv	N2P	Nominalisierer der Klasse 2; perfektiv
COM	Komitativ	NEG	Negation
CONC	konzessiv	NOM	Nominativ
CONN	Konnektiv	NPA	narrative Vergangenheit
CP	centripetal	P1	perspektivisches Zentrum
DIM	diminutiv	PA	Vergangenheit
DIR	Direktional	PAT	Patiens
DUB	dubitativ	PL	Plural
DUR	durativ	P'OR	Possessor
E	exklusiv	POT	Potentialis
EUPH	euphonisch	PROX	Proximativ
EXIST	Existentialverb	P'UM	Possessum
FUT	Futur	PU	punktuell
GIV	given	RED	Reduplikation
I	inklusiv	REGR	bedauernd
IMP	Imperativ	REPET	repetitiv
INCH	inchoativ	REP	reportativ
INF	Infinitiv	SG	Singular
INSTR	Instrumental	SP	spezifisch
INTENS	intensivierend	TERM	terminativ
INTERACT	interaktiv	V	Verbalisierer
LIM	limitativ	1	1. Person
LOC	Lokativ	2	2. "
MREPET	multirepetitiv	3	3. "
MUT	mutativ		
N1GG	Nominalisierer der Klasse 1; gleiches AG und Gleichzeitigkeit in/von Teilsätzen		

Quellenangaben

FVV Foley/Van Valin 1984
K Keenan 1976
LT Li/Thompson 1976
PI Parker 1963
PII Parker 1969
S Sasse 1982
SR Soto Ruiz 1976
UQ Unterrichtsmaterial
für Quechua/Bonn

L I T E R A T U R

- Allwood, Jens et al. 1973. Logik für Linguisten. Romanistische Arbeitshefte Bd. 8. Tübingen: Niemeyer.
- Brettschneider, Gunter 1979. "Typological Characteristics of Basque." in: Plank, Frans (ed.) 1979, Ergativity: Towards a Theory of Grammatical Relations. 371 - 384. London etc.: Academic Press.
- Chafe, Wallace L. 1976. "Givenness, Contrastiveness, Definiteness, Subjects and Topics." In: Li (ed.) 1976: 27 - 55.
- Cole, Peter 1982. Imbabura Quechua. Language Descriptive Series 5. Amsterdam: North-Holland Publishing Company.
- Comrie, Bernard 1981. Language Universals and Linguistic Typology. Oxford: Blackwell.
- Craig, Colette G. 1976. "Properties of Basis and Derived Subjects in Jacalteco." In: Li (ed.) 1976: 99 - 123.
- Farfán, J.M.B. 1943. "Colección de Textos Quechuas del Peru Central." Revista del Museo Nacional, XVI: 85 - 121.
- Foley, William A. & Robert D. Van Valin, Jr. 1977. "On the Viability of the Notion of 'Subject' in Universal Grammar." Proceedings of the 3rd Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society: 293 - 320.
- Foley, William A. & Robert D. Van Valin, Jr. 1984. Functional Syntax and Universal Grammar. Cambridge etc.: Cambridge University Press.
- Hartmann, Roswith 1972. "Linguistik im Andengebiet: Geschichte und Stand der Quechuaforschung." In: Zeitschrift für Lateinamerika/Wien: Festschrift zum 5. Österreichischen Lateinamerikatag: 97 - 131.
- Johnson, David E. 1977. "On Keenan's Definition of 'Subject Of'." Linguistic Inquiry 8/4: 673 - 692.
- Keenan, Edward L. 1976 (a). "Towards a Universal Definition of 'Subject'." In: Li (ed.) 1976: 301 - 333.
- Keenan, Edward L. 1976 (b). "Remarkable Subjects in Malagasy." in Li (ed.) 1976: 247 - 301.
- Lehmann, Christian 1984. Der Relativsatz. Language Universals Series 3, Tübingen: Gunter Narr.
- Li, Charles N. (ed.) 1976. Subject and Topic. New York: Academic Press.

- Li, Charles N. & Sandra A. Thompson 1976. "Subject and Topic: A New Typology of Language." In: Li (ed.) 1976: 457 - 489.
- Longacre, Robert E. 1977. "Reconstruction of Indigenous Languages". In: Sebeok (ed.) 1977: 99 - 139.
- Lukaspa Qillqasqan Ibangilyu o.J.
Oruro etc.: Sociedades Biblicas Unidas.
- Lyons, John 1968. Introduction to Theoretical Linguistics. Cambridge University Press: Cambridge.
- Mason, J. Alden 1950. The Languages of South American Indians. BAE-B 143, Washington, B.C.
- Mosel, Ulrike 1986. "Subject in Samoan." Manuskript. Köln: Institut für Sprachwissenschaft.
- Parker, Gary J. 1963. Ayacucho Reader. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Parker, Gary 1969. Ayacucho Quechua Grammar and Dictionary. Janua Linguarum, Series practica 82. The Hague - Paris: Mouton.
- Perlmutter, David M. & Paul N. Postal 1974. Lectures on Relational Grammar. Summer Linguistic Institute of the LSA, University of Massachusetts, Amherst.
- Sasse, Hans-Jürgen 1978. "Subjekt und Ergativ: Zur pragmatischen Grundlage primärer grammatischer Relationen." Folia Linguistica XII/3 - 4: 219 - 252.
- Sasse, Hans-Jürgen 1982. "Subjektprominenz." In: Heinz, Sieglinde & Ulrich Wandruszka (Hrsg.), Fakten und Theorien. Beiträge zur romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Tübingen: Gunter Narr.
- Schachter, Paul 1976. "The Subject in Philippine Languages." In: Li (ed.) 1976: 392 - 518.
- Schachter, Paul 1977. "Reference-related and Role-related Properties of Subjects." In: Cole, Peter & Jerrold M. Saddock (eds.) Syntax and Semantics 8:279 - 286.
- Shibatani, Masayoshi 1978. "Mikami Akira and the Notion of 'Subject' in Japanese Grammar." In: Hinds, John & Irwin Howard (eds.), Problems in Japanese Syntax and Semantics. Tokyo: Kaitakusha.
- Schwartz, Arthur 1976. "On the Universality of Subject: the Ilocano Case." In: Li (ed.) 1976:519 - 543.
- Sebeok, Thomas A. (ed.) 1977. Native Languages of the Americas. New York: Plenum Press.
- Soto Ruiz, Clodoaldo 1976. Gramática Quechua: Ayacucho-Chanca. Lima: Ministerio de Educación/Instituto de Estudios Peruanos.

Soto Ruiz, Clodoaldo 1976. Diccionario Quechua: Ayacucho-Chanca. Lima: Ministerio de Educación/Instituto de Estudios Peruanos.

Unterrichtsmaterialien für Quechua. Basierend auf: Soto Ruiz, Clodoaldo 1979: Quechua - Manual de enseñanza. Lima: Ministerio de Educación/Instituto de Estudios Peruanos.

Van Valin, Robert D. Jr. 1977. "Ergativity and the Universality of Subjects." Papers from the 13th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society: 689 - 705.

Van Valin, Robert D. Jr. & William A. Foley 1980. "Role and Reference Grammar." In: Moravcsik, Edith et al. (eds.), Current Approaches to Syntax 13:329 - 352. New York etc.: Academic Press.

Van Valin, Robert D. Jr. 1980. "On the Distribution of Passive and Antipassive Constructions in Universal Grammar." Lingua 50: 303 - 327.

Van Valin, Robert D. Jr. 1981. "Grammatical Relations in Ergative Languages." Studies in Language 5.3:361-394.

Seit 1968 erschienen die von Prof. Dr. Hansjakob Seiler herausgegebenen Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft. Nach der Emeritierung von Prof. Dr. Seiler im März 1986 wurde eine neue Folge mit neuer Zählung und dem Zusatz "Neue Folge" (N.F.) begonnen. Herausgeber ist das Institut für Sprachwissenschaft. Die in beiden Folgen erschienenen Titel werden jeweils am Schluß der Publikationen aufgeführt. Die mit einem Stern bezeichneten Arbeitspapiere sind noch vorrätig.

1. Seiler, H. 1968. Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft. Erster Teil: Generative Grammatik. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1967.
2. 1969. Zur Gestaltung eines Studienführers für Studenten der Sprachwissenschaft unter Berücksichtigung einer sprachwissenschaftlichen Grundausbildung für Studenten benachbarter Disziplinen.
3. Seiler, H. & Scheffczyk, A. 1969. Die Sprechsituation in Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Referat einer Diskussion.
4. Katičić, R. & Blümel, W. 1969. Die sprachliche Zeit.
- * 5. Brettschneider, G. 1969. Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs).
6. Penčev, J. 1969. Einige semantische Besonderheiten der bulgarischen Geschmacksadjektive.
7. Seiler, H. 1969. Zur Problematik des Verbalaspekts.
8. Gottwald, K. 1970. Auswahlbibliographie zur Kontrastiven Linguistik.
9. Ibañez, R. 1970. Emphase und der Bereich der Negation Satz- vs. Satzgliednegation.
10. Penčev, J. 1970. Die reflexiven, medialen und passiven Sätze im Bulgarischen.
11. Untermann, J. 1970. Protokoll eines Kolloquiums über die Situation des Faches Indogermanistik, veranstaltet auf Einladung des Instituts für Sprachwissenschaft, Köln am 30.01.1970, 11:15 - 13:00 Uhr.
12. Seiler, H. 1970. Abstract Structures for Moods in Greek.
13. Bäcker, J. 1970. Untersuchungen zum Phonemsystem und zur Nominalflexion im Litauischen (unter besonderer Berücksichtigung des Akzentwechsels in der Nominalflexion).
14. Rosenkranz, B. 1970. Georg von der Gabelentz und die Junggrammatische Schule.
15. Samuelsdorff, P. 1971. Problems of English-German Automatic Translation.
16. Rosenkranz, B. 1971. Zur Entstehungsgeschichte der idg. Verbalflexion.
17. Babinotis, G. 1971. Phonologische Betrachtungen zum Wandel a zu e im Ionisch-Attischen.
18. Seiler, H. 1971. Possessivität und Universalien. Zwei Vorträge gehalten im Dezember 1971: I. Zum Problem der Possessivität im Cahuilla (Uto-Aztekisch, Südkalifornien) II. Possessivität und Universalien.
19. Maas, U. 1972. Semantik für Sprechakte
20. Seiler, H. 1972. Zum Problem der sprachlichen Possessivität.
21. Leys, O. 1972. Nicht-referentielle Nominalphrasen.
22. Pisarkowa, K. 1973. Possessivität als Bestandteil des polnischen Sprachsystems.
- * 23. Brettschneider, G. & Lehmann, Ch. 1974. Der Schlagwortkatalog des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Köln.
24. Wiesemann, U. 1974. Time Distinctions in Kaingang.
25. Untermann, J. 1975. Etymologie und Wortgeschichte.
- * 26. Seiler, H. u.a. 1975. Deskriptive und etikettierende Benennung; Relativkonstruktionen, (Becker, Katz, Walter, Habel, Schwendy, Kirsch, Clasen, Seip).
27. Lehmann, Ch. 1975. Sprache und Musik in einem Schumann/Heine-Lied.
28. Stephany, U. 1975. Linguistic and Extralinguistic Factors in the Interpretation of Children's Early Utterances.

29. van den Boom, H. & Samuelsdorff, P. 1976. "Aspects"-Kommentar. Protokolle eines Seminars aus dem WS 1975/76.
30. Walter, H. 1976. Gapping, Wortstellung und Direktionalitätshypothese.
31. Ojo, V. 1976. Linguistische und soziolinguistische Aspekte der Entlehnung.
32. 1976. Diskussion von Roman Jakobson mit Professoren u. Studenten der Uni Köln.
33. Samuelsdorff, P. 1977. On Describing Determination in a Montague Grammar.
34. Auer, P. & Kuhn, W. 1977. Implikative Universalien, linguistische Prinzipien und Sprachtypologie.
35. Lehmann, Ch. 1978. Der Relativsatz im Persischen und Deutschen; ein funktional-kontrastiver Vergleich.
- * 36. Stephany, U. 1978. The Modality Constituent - A Neglected Area in the Study of First Language Acquisition.
- * 37. Lehmann, Ch. 1980. Guidelines for Interlinear Morphemic Translation. A proposal for a standardization.
38. Biermann, A. 1980. Nominalinkorporation.
39. Kukuczka, E. 1982. Verwandtschaft, Körperteile und Besitz. Zur Possession im Tamil.
40. Paul, W. 1982. Die Koverben im Chinesischen (with an English summary).
- * 41. Schlögel, S. 1983. Zum Passiv im Türkischen.
- * 42. Breidbach, W. 1983. Zur Possession im Samoanischen.
- * 43. Stephany, U. 1983. The development of modality in language acquisition.
- * 44. Seiler, H. Die Indianersprachen Nordamerikas. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1980.
- * 45. Kukuczka, E. 1984. Lokalrelationen und Postpositionen im Tamil.
- * 46. Simons, B. 1984. Sprachliche Strukturen der Lokalität im Dakota.
- * 47. Pustet, R. 1985. Possession im Dakota.
- * 48. Schlögel, S. 1985. Zur Kausativierung im Türkischen.
- * 49. Premper, W. 1986. Kollektion im Arabischen.
- * 50. Fachner, Regine. 1986. Der Relativsatz im Bambara.
- * 51. Pustet, Regina. 1986. Zur Frage der Universalität des "Subjekts": Das Ayacucho-Quechua.

N e u e F o l g e :

- * 1. Hofmann, Gudrun. 1986. Zum Verständnis epistemischer Modalausdrücke des Deutschen im Kindergartenalter.
- * 2. Breidbach, Winfried. 1986. Die Verben mit der Bedeutung 'weggehen' im Althochdeutschen.